JOURNAL

Hospiz Mittelhessen

- Bewegte Zeiten – *Monika Stumpf*
- Tageshospiz LEBENSZEIT – *Sabine Burk*
- GENUSS statt MUSS – *Nicole Weber-Wieland*
- Hawaii-Toast – *Tobias Burk*
- „Charly & Lotte“ in Zeiten der Pandemie
- Seelsorge in der Coronakrise – *Birgit Meier*

18. Jahrgang (2022) Nr. 17

Inhalt

2 Bewegte Zeiten
Monika Stumpf

10 Tageshospiz LEBENSZEIT
Sabine Burk

11 GENUSS statt MUSS
Nicole Weber-Wieland

13 Hawaii-Toast
Tobias Burk

14 „Charly & Lotte“ in Zeiten der Pandemie

16 Was Charly & Lotte für mich bedeutet

17 Charity Charlotte ist wieder da!

18 Ein ganz besonderes Jahr

22 Seelsorge in der Coronakrise
Birgit Meier

24 Über 140.000 Euro für das Hospiz Haus Emmaus

25 Wurzelseminar mit der Trauergruppe der Jugendlichen im August 2020

26 Ultra-Lauf 2.0

27 Einladung zum 14. Hospizforum Mittelhessen

28 Das Kuratorium stellt sich vor

31 Neue Mitarbeiter im Haus Emmaus

34 Jahreslosung 2022

Impressum

Herausgeber:
Förderkreis Hospiz Mittelhessen e.V.

Verantwortlich:
Stephanie Wagner, Prof. Dr. Günther Brobmann, Dr. Georg Kleinhans

Auflage: 2000 Stück

Erscheinen: Einmal pro Jahr

Layout:
Oliver Fietz

Fotos:
Heike Pöllmitz und Markus Niestroj,
Hospiz Mittelhessen gGmbH

Wir danken allen Beteiligten
für die ehrenamtliche Mitarbeit
am Hospiz-Journal

Editorial

Im November 2021 feierte die „Charta zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen in Deutschland“ ihr zehnjähriges Jubiläum. Viel konnte in den zurückliegenden 10 Jahren für eine würdevolle Begleitung und Betreuung aller Menschen am Lebensende erreicht werden. Aber es bleibt noch viel tun. So mahnte die Präsidentin der Deutschen Gesellschaft für Palliativmedizin, Frau Prof. Dr. Bausewein, in ihrem Grußwort zum zehnjährigen Jubiläum, den besonderen Belangen von Kindern und Jugendlichen mehr Rechnung zu tragen. In der mittelhessischen Region rennt sie damit offene Türen ein. Für das Hospiz Haus Emmaus ist die Trauerbegleitung für Kinder und Jugendliche seit über 8 Jahren eine Aufgabe, die mit großem Einsatz und viel Erfolg umgesetzt wird.

Frau Prof. Dr. Bausewein wünscht sich auch eine gezielte Aufklärungskampagne der Bevölkerung über die Optionen der Hospiz- und Palliativversorgung insbesondere für vulnerable Gruppen, die bislang kaum erreicht wurden, wie z.B. Menschen mit Behinderung. So ist es nur folgerichtig, dass wir Menschen mit Behinderung im Jahr 2022 unsere besondere Aufmerksamkeit schenken wollen. Menschen mit einer Behinderung haben heutzutage eine ähnliche Lebenserwartung wie Menschen ohne Behinderung. Somit sind Hospizarbeit und Palliativversorgung Themen, die zunehmend auch für Menschen mit Behinderung eine Bedeutung haben.

Worauf es in der Trauerarbeit mit Menschen mit geistiger Behinderung ankommt, darüber wollen wir gemeinsam mit Ihnen in unserem 14.Hospiz-Forum Palliative Care und Trauerarbeit für Menschen mit geistiger Behinderung reden. Das Forum wird am 11.06.2022 stattfinden. Über Einzelheiten werden wir Sie rechtzeitig mit der Einladung informieren.

„Miteinander etwas wollen zum Guten“. Nach Albert Schweitzer ist das das tiefste und vornehmste Band, das Menschen miteinander verbinden kann. Treffender kann man das, was wir gemeinsam mit Ihrer Hilfe seit vielen Jahren für die Hospizidee und die Hospizarbeit in unserer Region tun, nicht umschreiben. Mit diesem Motto wollen wir auch das Jahr 2022 gestalten.

Förderkreis Hospiz Mittelhessen e.V.
Wetzlar
Sparkasse Wetzlar
BLZ 515 500 35, Konto Nr. 200 198 0
IBAN DE29515500350002001980
BIC HELADEF1WET

Volksbank Mittelhessen
BLZ 513 900 00, Konto Nr. 714 507 08
IBAN DE46513900000071450708
BIC VBMHDE5F

Nähere Informationen:
Förderkreis Hospiz Mittelhessen e.V.
Haus Emmaus, Charlotte-Bamberg-Str. 14,
35578 Wetzlar

Telefon: 06441 - 20 92 60
Fax: 06441 - 20 92 666
E-Mail: info@hospiz-mittelhessen.de
www.hospiz-mittelhessen.de

Prof. Dr. Günther Brobmann
Vorsitzender des Förderkreises

Bewegte Zeiten

Monika Stumpf
Geschäftsführung und Hospizleitung Haus Emmaus, Wetzlar

Seit dem Frühjahr 2020 ist für uns vieles nicht mehr so, wie es einmal war. Zahlreiche Rituale und Gewohnheiten mussten wir verabschieden. Gemeinsame Gedenkfeiern, das Mitarbeiterfest, der Betriebsausflug: Alles wurde abgesagt.
Die ehrenamtlich Mitarbeitenden und die Therapeuten konnten nicht wie gewohnt zu ihrem Einsatz ins Haus Emmaus kommen. Das war für uns alle sehr schade und traurig. Aber wir vertrauen darauf, dass sich die Situation im nächsten Jahr entspannen wird.

Unsere Gäste, Zugehörige, das gesamte Team sowie unsere Förderer und Freunde litten und leiden unter den Auswirkungen der Pandemie.
Bei unserer täglichen Arbeit mit den schwerstkranken Menschen mussten und müssen wir noch immer Hürden überwinden und auf vieles verzichten. Mit der ideellen und finanziellen Unterstützung zahlreicher Menschen und als starkes Team haben wir neben der Pandemie auch die großen Herausforderungen des Erweiterungsbaus meistern können.
Nach pandemiebedingter Pause im letzten Jahr erscheint nun das Hospizjournal 2022. Ich möchte für die Leser und Leserinnen das Wesentliche der letzten zwei Jahre kurz zusammenfassen und einen Einblick in das Geschehen in der Charlotte-Bamberg-Straße 14 geben.

2020

Das Jahr 2020 begann recht vielversprechend. Mitarbeitende des Hauses hatten schon im Januar begonnen, die unterschiedlichsten Blumen und Gemüsepflanzen auszusäen, die bei unserer so beliebten Pflanzenparade rund um das Haus Emmaus Ende April gegen eine Spende abgegeben werden sollten. Das war dann so wie geplant leider nicht möglich. Schnell wurde unser Konzept auf telefonische und Online-Bestellungen umgestellt. Die gewünschten Pflanzen wurden verpackt und unter Einhaltung der geltenden Pandemieregeln zur Abholung bereitgestellt. Es kam eine stattliche Spendensumme zusammen.

Anfang März – vor Ausbruch der Corona-Pandemie in Deutschland – stellten die Organisatoren von „Lahnau rocks for Benefit“ ein großes Event auf die Beine. Bülent Ceylan kam in die Lahnauhalle und begeisterte rund 1500 Fans mit seinem Programm. Anschließend zeigten drei einheimische Bands ihr Können. Die Einnahmen aus dieser Veranstaltung gingen zu gleichen Teilen an die „Bülent Ceylan für Kinder Stiftung“ und an das Projekt der Trauerbegleitung für Kinder und Jugendliche „Charly & Lotte“ der Hospiz Mittelhessen gGmbH.

Zu Beginn der Pandemie hatte unsere Einrichtung wie alle stationären Einrichtungen Schwierigkeiten, das so wichtige Schutzmaterial ausreichend zu bekommen. Die Mitarbeitenden wurden in zwei Teams aufgeteilt und mussten sehr flexibel in der Dienstplangestaltung sein. Die Besuchsregelungen passten wir den geänderten Vorgaben des Sozialministeriums an, als Hospiz waren jedoch immer Ausnahmen möglich. Dies entspannte die schwierige Lage für unsere Gäste und ihre Zugehörigen ganz enorm. Im Unterschied zu anderen stationären Pflegeeinrichtungen und Kliniken konnten die Gäste von ihren Familien besucht werden. Es gab genügend Raum und Zeit zum Abschiednehmen. Viele Zugehörige bedankten sich bei uns für die Möglichkeit, in dieser schwierigen Zeit ihrem Sterbenden nah zu sein und ihn zu begleiten.

Neben der Pandemie stand der Erweiterungsbau schwerpunktmäßig auf unserer täglichen Agenda. Von montags bis freitags wurde bei jedem Wetter auf der Baustelle fleißig und vor allem sehr rücksichtsvoll gearbeitet. In den wöchentlichen Bausitzungen wurden die Baufortschritte begutachtet und diverse Probleme besprochen. Manches musste neu geplant werden. Die komplette Innenausstattung wurde ausgesucht und bestellt. Während des ganzen Jahres haben viele Menschen aus unterschiedlichen Gewerken dazu beigetragen, dass der Anbau wuchs und wir am 28. Mai das Richtfest in kleinem Kreis unter Einhaltung der cornabedingten Vorschriften feiern konnten.

Der Anbau war bis zum Jahreswechsel so weit fortgeschritten, dass wir wie geplant im März 2021 mit dem Bezug der neuen Räume beginnen konnten.

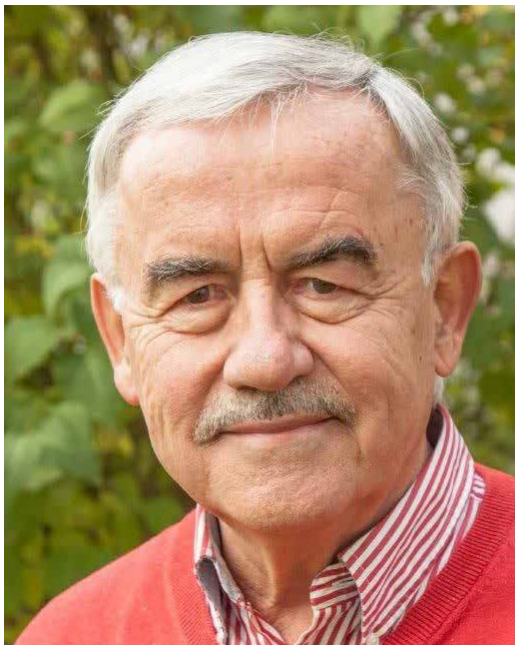
Aufgrund der Pandemie waren auch große Veränderungen im Konzept der Trauerbegleitung für die Kinder und Jugendlichen erforderlich. Die regelmäßig stattfindenden Gruppentreffen konnten nicht angeboten werden. Einzelberatungen und Einzelbegleitungen wurden von den Trauerbegleiterinnen und den verschiedenen Therapeutinnen zu Hause bei den betroffenen Familien oder in der freien Natur durchgeführt. Trotz der veränderten Angebote haben wir mehr als 65 Familien begleitet.

Im Bereich der Fort- und Weiterbildung mussten ebenso pandemiebedingt viele Angebote abgesagt werden. Es konnten aber 13 Veranstaltungen zu den Themen Palliative Care, Gesprächsführung, Kindertrauer und Aromapflege unter Einhaltung der geltenden Hygienemaßnahmen stattfinden. Insgesamt 139 Menschen besuchten die interessanten Veranstaltungen.

Bedauerlicherweise mussten auch die zweimal jährlich stattfindenden Gedenkfeiern für die verstorbenen Gäste abgesagt werden. Anstelle dieses gemeinsamen Kontaktes haben wir alle Zugehörigen persönlich angeschrieben.

In dankbarer Erinnerung sagen wir auf Wiedersehen.

Auch wir im Hospiz machen ganz persönliche Erfahrungen mit Sterben, Tod und Trauer. Am 25. August 2020 haben wir von einem ganz besonderen Menschen Abschied nehmen müssen. Professor Dr. Dieter Heinrich, ein langjähriger Förderer und Unterstützer der Hospizarbeit in Mittelhessen, ist verstorben. Er hat sich für die Hospizarbeit begeistert und uns mit Rat und Tat zur Seite gestanden. An der Gründung der Hospiz Mittelhessen gGmbH, des Hospizes Haus



Emmaus und des Förderkreises Hospiz Mittelhessen e. V. war er maßgeblich beteiligt. Mit seinem einmaligen ehrenamtlichen Engagement setzte er sich als Vorsitzender des Aufsichtsrates und ärztlicher Leiter der Hospiz- und PalliativAkademie für die Belange von schwerstkranken und sterbenden Menschen ein. Er hat dazu beigetragen, dass das Haus Emmaus, die Hospiz- und PalliativAkademie und der Förderkreis Hospiz Mittelhessen e. V. weit über die Grenzen Mittelhessens hinaus bekannt wurden. Als leidenschaftlicher Golfspieler hat er sein Hobby für das Fundraising genutzt. Durch die Organisation seiner Charity-Golfturniere hat er die Einrichtung lange Jahre finanziell unterstützt.

In der Pandemie haben Menschen viele kreative und außergewöhnliche Ideen entwickelt, um die Hospiz- und Trauerarbeit zu unterstützen. Wir können leider nicht alle einzeln hier erwähnen, aber wir möchten uns für jede Unterstützung recht herzlich bedanken und einige Aktionen vorstellen.

Zum Beispiel das Projekt „54321“, bei dem es für Dr. Johannes Hafer, Frank Ottofülling, Robert Christ und die weiteren Mitfahrenden hieß: 543 km auf 2 Rädern an 1 Tag auf einem 68 km langen Rundkurs um Wetzlar herum. Ein schönes Event für die Sportler, die Gäste und unser Team. Über 25.000 Euro an Spenden für den Erweiterungsbau waren das Ergebnis.

Dankbar sind wir auch für weitere Aktionen und Veranstaltungen, die von einzelnen Menschen, Vereinen und Gruppen zur „Spendenakquise“ für den Erweiterungsbau und für „Charly & Lotte“ durchgeführt wurden.

Die „Langstreckler“ vom Team Naunheim richteten einen „Wetzlar-erleben-Marathon“ aus. Auch hier wurden Spendengelder für das Haus Emmaus erlaufen. Ebenfalls sportlich unterwegs waren die zwei „Ultras“ Christopher Maage und Max Vor. Die beiden liefen zu Gunsten der Hospizarbeit am 5. Dezember 2020 einen Ultramarathon von 60 km. Sie starteten bei Schneefall von der Dillquelle und beendeten bei Sonnenschein – und viel umjubelt – am Hospiz Haus Emmaus das sportliche Ereignis.

Eine Veranstaltung der besonderen Art war das Online-Benefizkonzert „Weihnachten in Wetzlar“, das zu Gunsten von „Charly & Lotte“ durchgeführt wurde. Organisiert von André Reitz sowie moderiert von Dirk Daniels und Frank Mignon war es ein gelungenes Weihnachtskonzert mit vielen heimischen Künstlern und Künstlerinnen. Die Zuschauer spendeten fleißig und alle Beteiligten des aus der Wetzlarer Stadthalle über YouTube ausgestrahlten Konzerts verzichteten auf ihre Honorare.

Zu erwähnen sind auch die immer wieder gespendeten FFP2-Masken – zur Verfügung gestellt sowohl von Privatpersonen als auch von Firmen. So z. B. geschehen im März, als der Geschäftsführer der Firma Janisch Dienstleistungen GmbH aus Gießen, Robert Moeller, dem Hospiz 320 FFP2-Masken vorbeibrachte. Die Firma Wild Kanal-Abfluss-Service GmbH aus Ehringshausen hat an uns gedacht und uns großzügig Schutzausrüstung wie Masken, Handschuhe und Desinfektionsmittel gespendet.

2021

Viele dachten beim Jahreswechsel, die Situation könne doch nur besser werden, denn nun bestand die Möglichkeit einer Impfung gegen Covid-19. Das gab uns allen Hoffnung. Die Verantwortung für uns und die uns anvertrauten Gäste motivierte uns, zeitnah an der Impfkampagne teilzunehmen. Im Januar konnten bereits ein Großteil der hauptamtlich Mitarbeitenden und interessierte Gäste die erste Impfung gegen das Corona-Virus erhalten. Im Februar und März wurden weitere Erst- und Zweitimpfungen durchgeführt.

Der Erweiterungsbau war bis auf wenige Ausnahmen fertiggestellt und wurde im April 2021 in Betrieb genommen. Dank der Mithilfe und der Zusammenarbeit aller Mitarbeitenden konnten die fünf neuen Gästezimmer gemütlich und fachgerecht eingerichtet werden.
Die Funktionsräume, Küche, Büro und Mehrzweckraum hatten wir einsatzbereit

hergerichtet, so dass die ersten Gäste die neuen Zimmer nach den Osterfeiertagen beziehen konnten. Die Bettenzahl hatte sich von acht auf zehn erhöht. Vieles musste während der Bauphase ausgehalten und mitgetragen werden. Zahlreiche Handwerker kamen und gingen, einiges lief und läuft noch nicht wie geplant, aber im Großen und Ganzen haben wir die Bauzeit sehr gut überstanden. Die Umbauarbeiten im Altbau für das neue Tageshospiz und das zum Teil neugestaltete erste Obergeschoss dauerten noch bis Anfang Juni.

Der Bereich Fortbildung und Charly & Lotte haben ihr altes Domizil im Haus Charlotte verlassen und im Erweiterungsbau die neuen Räume bezogen. Der Schulungsbereich konnte langsam seinen Betrieb wieder aufnehmen. Einige Tagesfortbildungen und

zwei Palliative-Care-Weiterbildungen fanden statt.

Im Juni konnten die Trauergruppen der Kinder und der Jugendlichen zur großen Freude aller endlich wieder starten. Ein besonderes Highlight waren die neuen großen, hellen Räumlichkeiten. Zu den regelmäßigen Angeboten gehören Einzelbegleitungen, die Kindertrauergruppe, die Gruppe der Jugendlichen und eine Musikgruppe. Im September hat die kunsttherapeutische Gruppe der „Minis“ begonnen, die von acht Kindern im Alter von drei bis sechs Jahren und den zugehörigen Erwachsenen besucht wird. Seit dem Herbst können wir noch eine spezielle tiergestützte Therapie für Kinder, denen es schwerfällt, über Gefühle und ihre Trauer zu sprechen, anbieten.
Trotz der pandemiebedingten Einschränkungen haben mehr als 69 Familien unsere Unterstützung in Anspruch genommen.

Am 15. Juni konnten wir das Tageshospiz LEBENSZEIT eröffnen! Es ist das erste Tageshospiz in Hessen und das sechste in Deutschland. Das Tageshospiz schließt die Versorgungslücke zwischen ambulanter und stationärer hospizlicher Versorgung. Es gibt den schwerstkranken Menschen die Möglichkeit, länger im vertrauten häuslichen Umfeld zu bleiben, und entlastet zusätzlich die pflegenden Zugehörigen. Es stehen vier Plätze für Tagesgäste zur Verfügung. Die Öffnungszeiten sind werktags von 08:00 bis 17:00 Uhr. Wahlweise können bis zu fünf Besuchstage (inkl. Mahlzeiten und Getränken) pro Woche gebucht werden.
Am 16. Juni begrüßten wir Herrn Landrat Wolfgang Schuster, Herrn Gesundheits-

dezernent Stephan Aurand, Frau Dagmar Schmidt, MdB, Herrn Oberbürgermeister Manfred Wagner, Herrn Bürgermeister Dr. Andreas Viertelhausen, Herrn Dr. Norbert Köneke, Herrn Richard Kreutzer sowie Herrn Prof. Dr. Günther Brobmann in unseren neuen Räumlichkeiten. Da es nicht wie geplant möglich war, eine große Eröffnungsfeier auszurichten, wollten wir in kleiner Runde Danke sagen.

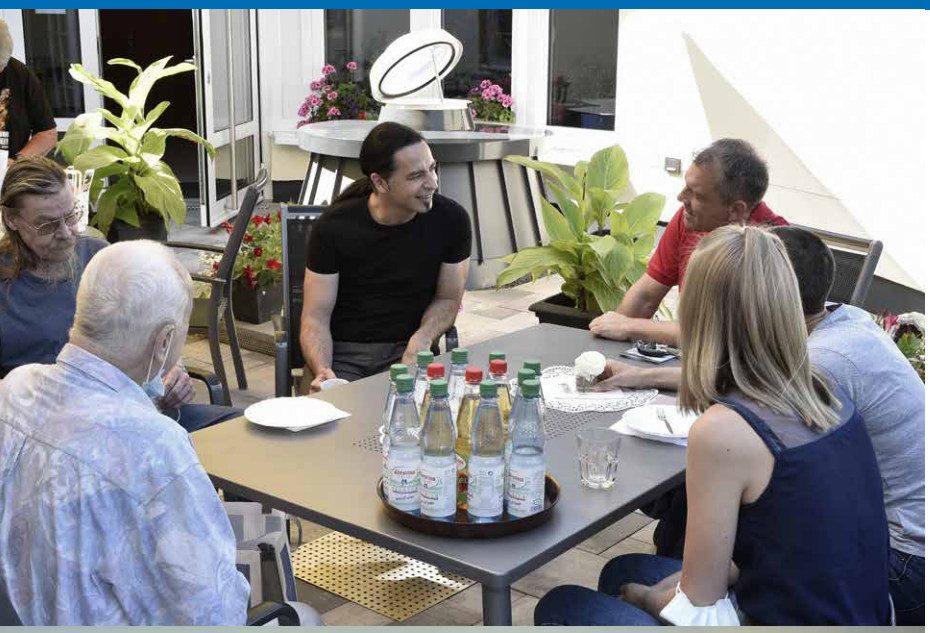
Wir freuten uns alle sehr, dass wir ab Juni wieder die ehrenamtlich Mitarbeitenden nach einer Pause von mehr als 18 Monaten zur Betreuung der Gäste und zu unserer Unterstützung einplanen konnten. Für die ehrenamtlich Mitarbeitenden war es sehr schwierig, sich in der neugestalteten Umgebung zurechtzufinden. Sie hatten die gesamte Anbauphase nicht miterlebt und mussten sich komplett auf etwas Neues einlassen. 20 ehrenamtlich Mitarbeitende waren wieder aktiv im Dienst eingeplant. Andere entdeckten während der Pandemie für sich eine ganz neue Herausforderung und haben sich von der aktiven Arbeit im Haus Emmaus verabschiedet. Ein herzliches Dankeschön an alle, die unsere Einrichtung mit ihrem ehrenamtlichen Einsatz unterstützen und unterstützt haben.

Um die Hospizarbeit in Hessen bekannter zu machen, hatte der Bensheimer Gunter Lutzi eine ganz außergewöhnliche Idee. Am 24. Juni machte er sich in Bensheim auf den 800 km langen Weg, um alle 23 hessischen Hospize zu besuchen – größtenteils zu Fuß, aber auch mit dem Fahrrad, der Kutsche, dem Motorrad oder in unserem Fall mit dem Boot der DLRG Wetzlar. Am 4. Juli besuchte der ehrenamtliche Hospizhelfer auf seiner vierwöchigen Reise das Haus Emmaus. Wir verbrachten einen schönen Tag miteinander, unsere Gäste hatten sehr große Freude an diesem besonderen Gast.
Am 23. Juli beendete er seine sehr beeindruckende Rundreise in Bensheim und wurde dort gebührend empfangen.

Sehr kreative und künstlerische Ideen hatten einige Frauen, die das neue Tageshospiz mit Gemälden und einem Quilt verschönerten.

Die Künstlerin Regine Muelenz aus Wetzlar überreichte uns für die Gestaltung der Räumlichkeiten eine Auswahl ihrer Kunstwerke.

Eine wunderschöne selbst genähte „Blumenwiese“ in Form eines Quilts übergaben fünf Frauen der katholischen Kirchengemeinde Dorlar an das Tageshospiz. Jede der 187 Blüten ist ein Unikat und mit Liebe angefertigt. 1309 Teile plus Wiesenrand sollen auch die Vielfalt des Lebens darstellen. Das schöne Stück hat seinen Platz direkt im Eingangsbereich gefunden.



Gemeinsam mit dem Verein „Menschen für Kinder“ besuchte am 8. September der Comedian Bülent Ceylan das Haus Emmaus. Er informierte sich über die Arbeit von Charly & Lotte, die stationäre Hospizarbeit und das Tageshospiz. Wir waren sehr angetan von seinem empathischen, freundlichen und ganz ungezwungenen Wesen. Die Gäste freuten sich über ein persönliches Gespräch mit dem Künstler und ein individuelles Autogramm. In entspannter, fröhlicher Atmosphäre konnten wir auf unserer neuen Terrasse einige Stunden miteinander verbringen. Im Rahmen dieses Besuchs wurde auch die Spende aus der Benefizveranstaltung „Lahnau rocks for Benefit“ in Höhe von 20.000 Euro übergeben. Der Verein „Menschen für Kinder“ und die Initiatoren von „Lahnau rocks for Benefit“ freuten sich, dass nun endlich das Geld an Charly & Lotte sowie an die „Bülent Ceylan für Kinder Stiftung“ übergeben werden konnte.

Am 9. September hatten wir wieder einen besonderen Gast zu Besuch: Kai Klose, den hessischen Staatsminister für Soziales und Integration. In Vertretung des hessischen Ministerpräsidenten Volker Bouffier besuchte er das erste hessische Tageshospiz. In einer gemeinsamen Gesprächsrunde informierte er sich über die Hospizarbeit in Mittelhessen sowie ihre Finanzierung und ihre Zukunftsvisionen. Auch die Probleme von Hospizen in der schwierigen Zeit der Pandemie wurden erörtert.

Kreativität und Aktion waren im Oktober angesagt. Gemeinsam mit der Kunsttherapeutin Jenny Balasch gestalteten die Jugendlichen mit Farben, Symbolen und Texten ihre individuellen „Seelenbretter“. Seelenbretter – in Bayern auch Toten- und Gedenkbretter genannt – sind ein altes Kulturgut. Sie wurden und werden immer noch von den Familien zum Gedenken an

Verstorbene gestaltet und aufgestellt, um über den Tod hinaus an sie und ihr Wirken zu erinnern.
Dabei sind wirklich einzigartige Kunstwerke entstanden!

Im Dezember haben vor dem Haupteingang die Bauarbeiten begonnen, um sechs zusätzliche Parkplätze für Besucher und Mitarbeitende des Hauses Emmaus anzulegen. Dies trägt dazu bei, die sehr schwierige Parkplatzsituation in der Spilburg für uns etwas zu entspannen.
Trotz pandemiebedingter Einschränkungen konnten beide Palliative-Care-Weiterbildungen, die Weiterbildung Basiskompetenz Trauerbegleiter sowie 7 der 23 angebotenen Tages- und Mehrtagesfortbildungen durchgeführt werden.
Die beiden zusätzlichen stationären Betten im Haus Emmaus wurden sehr gut angenommen. Wir hatten eine Belegung von 95 %, das Tageshospiz wies im ersten Halbjahr eine Auslastung von 32 % aus.
In der Pflege wurden für den stationären und teilstationären Bereich sechs neue Mitarbeitende eingestellt. Im Bereich soziale Arbeit konnte eine zusätzliche Stelle für alle Bereiche mit einer Mitarbeiterin besetzt werden. Auch der hauswirtschaftliche Bereich erhielt Unterstützung durch vier neue Mitarbeitende. Zwei langjährige Mitarbeiterinnen verabschiedeten sich im Herbst in den wohlverdienten Ruhestand.
Rückblickend vergingen die letzten beiden Jahre wie im Fluge. Wir haben viel erlebt, viel geschaffen, viel improvisiert, auf vieles verzichtet und ganz viel Neues gelernt.

Ohne die Unterstützung der haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden, der Freunde und Förderer sowie aller, die zum Gelingen des Erweiterungsbaus beigetragen haben, hätten wir unser Ziel nicht erreicht.
Ihnen allen einen herzlichen Dank!

Für 2022 haben wir wieder eine Gedenkfeier, unsere beliebte Pflanzenparade in Verbindung mit einem Tag der offenen Tür und eine Mitarbeiterfeier geplant.
Schauen wir gemeinsam hoffnungsvoll in die Zukunft, dass bald wieder eine Leichtigkeit und Normalität in unser aller Leben einkehren wird.

Tageshospiz LEBENSZEIT

Sabine Burk
Bereichsleitung

Sechs Monate sind seit der Eröffnung des ersten hessischen Tageshospizes im Juni 2021 in Wetzlar vergangen.
Aufgrund der Pandemie konnten wir unsere neue Einrichtung noch nicht der Bevölkerung bei einem Tag der offenen Tür vorstellen. Wir hoffen, dass dies 2022 möglich sein wird.
Wir möchten im Hospizjournal etwas von unseren ersten Erlebnissen und Erfahrungen im Tageshospiz LEBENSZEIT erzählen.
Seit Eröffnung haben sich bei uns mehr als 15 betroffene Menschen für eine Betreuung im Tageshospiz gemeldet und 8 Tagesgäste haben sich für das Angebot entschieden.
Das erste Fazit aus diesen Tagen: Die zwischenmenschlichen Begegnungen und die ersten Erfahrungen fallen positiv aus – sowohl bei den Tagesgästen als auch bei den Mitarbeitenden.

Es wird gelacht, geredet und gemeinsam gespielt. Aber auch für schlechte Tage ist Raum.
Unser erster Tagesgast freute sich sehr, als er hörte, dass er Verstärkung bekommt. Unser zweiter Tagesgast war erst mal vorsichtig optimistisch, hat aber beim ersten Besuch festgestellt, dass die Ansprache, der gemeinsame Austausch und die Atmosphäre sehr wohltuend sind und er so die weniger guten Tage auch leichter ertragen kann. Außerdem schmecken ihm das Essen und der Kuchen sehr gut und er freut sich über die netten Menschen, die ihm hier begegnen und Zeit schenken.

Das teilstationäre Hospiz schließt die Versorgungslücke zwischen ambulanter und stationärer Versorgung im Hospiz- und Palliativbereich. Unser Angebot richtet sich an Menschen, die an einer schweren, unheilbaren, weit fortgeschrittenen Erkrankung leiden und tagsüber einer Betreuung bedürfen. Der Besuch des Tageshospizes gibt den Betroffenen die Möglichkeit, länger im vertrauten häuslichen Umfeld zu bleiben, und entlastet zusätzlich die pflegenden Zugehörigen.
Wir haben aktuell 4 Betreuungsplätze und montags bis freitags von 08:00 bis 17:00 Uhr geöffnet. Es können in der Regel 1–5 Werktage (inkl. Mahlzeiten und Getränken) gebucht werden.

Für die Aufnahme sind eine ärztliche Notwendigkeitsbescheinigung und ein Transportschein erforderlich. In der Regel entstehen für den Gast keine Kosten, denn diese werden zu 95 % vom Kostenträger und zu 5 % vom Einrichtungsträger getragen.

Aktuell gibt es noch ausreichend freie Plätze im Tageshospiz. Interessenten können einen kostenfreien Schnuppertag vereinbaren.

Nähere Informationen finden Sie auch auf unserer Website www.hospiz-mittelhessen.de.

GENUSS statt MUSS

Essen ist mehr als nur Nahrungsaufnahme. Das gilt auch am Lebensende. Zwei Artikel machen deutlich, dass die Gäste im Hospiz durchaus genießen und auch spezielle Wünsche haben. Deshalb ist es dem „Küchenteam“ wichtig, zu jeder Zeit (fast) alle Wünsche zu erfüllen. Der Dank der Gäste ist Bestätigung für das Hospiz

Georg Kleinhans

„Essen und Trinken sind die drei schönsten Dinge des Lebens!“

Willy Millowitsch

Die wichtigsten drei? Wie meinte er das? Essen, Trinken – was ist das dritte Ding?
Der Genuss? Oder schlichtweg die Lebensqualität? Viele Redewendungen zeigen uns, welchen Einfluss unser Wohlbefinden auf unseren Appetit hat:
„Es schlägt mir auf den Magen", heißt es, wenn uns etwas belastet. Oder: „Uns vergeht der Appetit.“
„Schwer verdaulich“ sind unangenehme Informationen. Derbere Formulierungen kennen wir alle natürlich auch: „Es ist zum K…“ – NEIN, ich schreibe es nicht aus, aber ich denke, jeder weiß, was gemeint ist.
Die Nahrungsaufnahme ist nicht nur die Grundlage, um zu überleben, sondern vor allem ein Indikator für Genuss und Lebensqualität. Das Ziel palliativer Versorgung im Hospiz ist ein möglichst hohes Maß an individueller Lebensqualität.
Durch intensive Gespräche mit den Gästen und ihren Angehörigen lernt man die individuellen Ernährungsgewohnheiten kennen – manchmal sogar Vorlieben und Abneigungen aus der Kindheit und Jugend. Erinnerungen werden geweckt!
„Womit kann ich Ihnen eine Freude machen, Herr M.? Worauf haben Sie Lust?“ Herr M. bekommt leuchtende Augen. „Auf eine selbstgebackene Schwarzwälder Kirschtorte! Meine Mutter hat sie früher öfters gebacken – so lecker! Wissen Sie, früher hatte ich immer einen Kirschstein in meinem Tortenstück“, lacht mich Herr M. an. „Alle am Kaffeetisch haben laut gelacht, da ich's schon im Vorfeld angekündigt hatte.“
Herr M. hat mehrere Zyklen Chemotherapie hinter sich – mit Nebenwirkungen wie einem metallischen Geschmack, teils auch Geschmacklosigkeit sowie häufig Übelkeit und Erbrechen.
„Manchmal freut man sich tatsächlich aufs Essen, in der Hoffnung, man kriegt einen Bissen runter, und dann bekommt man im Krankenhaus meist nur pürierte Pampe serviert. So was ekelhaft Aussehendes ist doch schon beim Anblick zum K…“
DA ISSES WIEDER!
In der Tat fehlt vielen kranken Menschen, besonders in der letzten Lebensphase, ein ansprechendes Angebot. Herr M. meint: „Stellen Sie sich mal vor, meine Frau sagt dann auch noch, ich MÜSSE etwas essen! Ich wäre zu dünn geworden. Ich weiß, sie ist besorgt um mich, aber NIX MUSS ICH!“
Und das ist absolut richtig: NIX MUSS MAN! GENUSS statt MUSS!
Die Möglichkeit, Lebensqualität in der letzten Lebensphase durch Ernährung zu verbessern, wird leider noch immer unterschätzt oder gar ignoriert. Oft besteht eine Unsicherheit darüber, was richtig und was falsch ist. Was passiert, wenn ein Mensch wenig oder auch gar nichts essen möchte?
Wie in der Aussage von Herrn M. zu hören ist, besteht nicht selten ein emotionaler Druck.
Werden Essen und Trinken, die früher ein Genuss waren, jetzt zum quälenden MUSS?
Verschiedene Nahrungsmittel und Getränke sprechen unsere Sinne an und können Freude, Vergnügen sowie auch Genuss ausdrücken. Gilt das am Lebensende etwa nicht mehr? Natürlich verändern sich die Bedürfnisse auch im kulinarischen Bereich durch das Fortschreiten von Erkrankungen. Viele Betroffene leiden unter fehlendem Appetit,

Nicole Weber-Wieland
Pflegefachkraft

unter Übelkeit und Erbrechen, wie es uns Herr M. auch berichtet. Aber soll es das wirklich gewesen sein?
NÖ! Hier sind Kreativität, Einfühlungsvermögen und Zeit gefragt, um individuell auf Gäste einzugehen.
Herr M. bekommt ein frisch gebackenes Stück Schwarzwälder Kirschtorte liebevoll auf einem kleinen Tablett mit einer schönen Serviette und einer Tasse duftendem Kaffee serviert. Seine Augen strahlen und der

Geruch zaubert ihm ein herzliches Lächeln ins Gesicht. „Es riecht wie früher! Ich liebe diesen Geruch! So hat es früher im ganzen Haus gerochen, wenn meine Mutter gebacken hat."
Er führt die Gabel mit einem kleinen Tortenstück langsam zum Mund. Dann schließt er die Augen – ein genussvolles „Mhmm" ist zu hören. „Da kann kein gekaufter Kuchen mithalten!"
Es ist eine absolute Freude, Herrn M. beim Genießen zuschauen zu dürfen.
Kulinarischer Genuss kann in der letzten Lebensphase durchaus unterschiedlich aussehen.
Herr M. genießt seine Torte, ein anderer Gast ein Spiegelei, das er sich nachts wünscht, nachdem er mehrere Tage keinen Appetit hatte und jegliches Essen ablehnte.
Manche schwerkranken Menschen genießen es, einen bestimmten Geschmack im Mund zu haben, z. B. einen kleinen Schluck Rotwein, etwas prickelnden Sekt, einen Schluck Bier oder etwas Schokolade – hier sind die Vorlieben und Wünsche sehr individuell.
Für einige, meist jüngere Gäste ist es ein absolutes Highlight, das Knistern einer Chipstüte zu hören. Der Geruch beim Öffnen vor der Nase bereitet einigen absolute Lust auf den Inhalt der Tüte und den damit verbundenen Genuss.
Auch hier gibt es häufig Assoziationen: zu gemütlichen Fernsehabenden, geselligen Runden, Feiern oder auch Kinobesuchen. Oft reicht eine kleine Stimulation der Sinne, um genießen zu können. Kennen wir das nicht ALLE?
Schon beim Gedanken an das Öffnen einer Chipstüte und an den Geruch, den wir ALLE kennen, läuft mir das Wasser im Mund zusammen.
Geht's Ihnen nicht genauso? NEIN? Okay – dann mögen Sie wahrscheinlich generell keine Chips. Die Rede war ja von Individualität.
Mein Fazit: Essen und Trinken werden in der letzten Lebensphase NICHT zwangsläufig zum quälenden MUSS! Mit etwas Kreativität und Einfühlungsvermögen kann man ganz individuell auf Menschen eingehen und so durchaus kulinarischen Genuss bereiten.

Hawaii-Toast

Als Pflegefachkraft im Haus Emmaus habe ich verschiedene Aufgaben und Tätigkeitsfelder.
Unter anderem bin ich einer der beiden Praxisanleiter des Hauses, das heißt, ich führe fachpraktischen Unterricht mit Auszubildenden des Pflegeberufes zu bestimmten Themenfeldern durch. Ein sehr wichtiges davon ist „Essen und Trinken".
Wir bieten unseren Gästen im Hospiz täglich frisch gekochtes Essen, eigens gebackenen Kuchen, Torten und natürlich auch Wunschkost an.
Manchmal ist es der letzte Milchreis, der noch mal ausgiebig genossen wird, oder aber auch frische selbstgemachte Käsespätzle. Dabei kommt es nicht auf die Menge an, die gegessen wird, sondern auf die Vorfreude, die Lust am Essen, das Wasser, das im Mund zusammenläuft, und den Geschmack, der eng mit Erinnerungen an bestimmte Erlebnisse verbunden ist.
Oft ist der Appetit nur sehr gering oder wechselhaft. Deswegen benötigen wir auch ein breites Sortiment an Essen und Trinken, um den Bedürfnissen unserer Gäste nachzukommen.
Vor kurzem hatte ich einen Auszubildenden, der aus Syrien vor dem Bürgerkrieg geflohen war. Er war nun dabei, in einer für ihn fremden Kultur Fuß zu fassen und für sich und seine Familie ein neues Leben aufzubauen.
Wir verstanden uns sehr gut und ich erklärte ihm neben der Pflege auch Besonderheiten der deutschen Kultur.
Eines Tages unterhielten wir uns über das Essen und ich stellte ihm eine typisch deutsche Delikatesse vor: den Hawaii-Toast.
Er grinste, als ich ihm erklärte, woraus dieses Gericht bestand.
Klar! Toastbrot mit Schinken, Ananas und mit Käse überbacken. Typisch deutsch!
Für mich waren die Samstagabende im Spätdienst so manches Mal etwas Besonderes. Wenn ich meine Abendessenrunde drehte und die Essenswünsche der Gäste erfragte, um ihnen die entsprechenden Speisen dann zuzubereiten, bekamen einige große Augen, wenn ich ihnen dieses einfache Gericht anbot.
Und dann auch noch in drei Varianten:
Hawaii-Toast – mit Ananas
Jäger-Toast – mit Pilzen
Elsässer Toast – mit eingelegtem Spargel

Viele Gäste erzählten mir dann, dass dieses Gericht Erinnerungen wachrufe.
Erinnerungen an Samstage, an denen erst gebadet wurde und es sich dann mit einem Hawaii-Toast gemütlich gemacht wurde – Sportschau inklusive.
Diese Erinnerungen waren immer positiv behaftet und viele sagten, dass sie schon seit Ewigkeiten keinen Hawaii-Toast mehr gegessen hätten.
Einige Damen, die schon etwas länger im Hospiz wohnten, waren regelrecht entzückt, wenn sie sahen, dass ich wieder an einem Samstag Spätdienst hatte und „Hawaii-Toast" bestellt werden konnte.
Es gibt durchaus Gäste, die es genießen, täglich einen Piccolo zu trinken. Schön gekühlt, im Sommer auf der Terrasse mit lieben Menschen um sich herum.
Oder aber einfach nur eine schöne kalte Coca-Cola.
Unsere Gäste schätzen sehr die frisch zubereiteten Speisen und Getränke.

An diesem Beispiel sieht man, welch hohen Stellenwert das Essen und Trinken für Menschen bei uns im Hospiz hat – vor allem am Lebensende. Es ist mit Erinnerungen verbunden, mit Heimat, Tradition und Kultur. Und Lebensqualität.
Auch für meine Familie und mich bedeutet gutes und gemeinsames Essen Lebensqualität. Leckeres Sushi, Pizza oder Eis – all das ist wie ein kleiner Urlaub und gibt Energie zurück.
Wie das Sprichwort sagt: „Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen!"

Tobias Burk
Pflegefachkraft

„Charly & Lotte“ in Zeiten der Pandemie

„Charly & Lotte“ ist Trauerbegleitung für Kinder und Jugendliche sowie deren Familien in Mittelhessen. Im Fokus stehen Kinder und Jugendliche, die einen Verlust erlebt haben oder im Begriff sind, einen Verlust zu erleben. Wir begleiten Familien, die um ein Familienmitglied trauern. Durch den – drohenden – Verlust ergeben sich viele Probleme, es herrschen oft Wort- und Ratlosigkeit in den Familien. Bei den Erwachsenen besteht häufig Unsicherheit hinsichtlich des Umgangs mit den Kindern, die sich wiederum oft die Schuldfrage stellen.

Im Jahr 2014 haben wir mit der Trauerbegleitung begonnen. Zu Beginn war es eine große Aufgabe, auf „Charly & Lotte“ aufmerksam zu machen. Wir sind zu den Pflegediensten, in die Krankenhäuser, in die Kitas und Schulen gegangen und haben unsere unterschiedlichen Angebote vorgestellt. Nun ist „Charly & Lotte“ über die Grenzen des Lahn-Dill-Kreises bekannt und wird sehr gut angenommen. Wir begleiten stetig 40 Familien und es kommen Monat für Monat mindestens zwei neue dazu. Es verabschieden sich auch Familien wieder, aber tendenziell steigt ihre Zahl. Insgesamt haben wir in den vergangenen sieben Jahren rund 380 Familien über einen längeren Zeitraum begleitet.

Mit der Pandemie und ihren Bestimmungen hat sich bei „Charly & Lotte“ sehr viel verändert.
Corona war und ist für uns alle ein wirklich harter Einschnitt – dramatisch, was mit den betroffenen Familien in dieser Zeit passiert.

Es gibt Familien, die „Das ist jetzt so“ sagen und die bestehenden Angebote annehmen. Doch es gibt auch Familien, die die Situation sehr schlecht verkraften. Sie sind durch den erlittenen Verlust ohnehin sehr niedergeschlagen, sodass sie nicht sehen können, was noch möglich ist. Für sie kommt Corona noch on top – eine sehr schwierige Situation.

Wir begleiten auch Familien, in denen ein Papa oder eine Mama oder ein enges Familienmitglied an Corona verstorben ist. In einer Familie – die Kinder waren sechs und vier Jahre alt – hat der Vater auf einer Dienstreise die Diagnose Corona bekommen. Er ist während der Quarantäne an einer versteckten Lungenentzündung verstorben. Die Kinder haben ihn nie wiedergesehen. Es war nicht mehr möglich, sich vom Papa zu verabschieden. Ähnlich erging es vielen in der Krise.

Für Kinder und Jugendliche hat ein solches Nicht-Abschied-nehmen-Können hinsichtlich der Trauerbewältigung große Auswirkungen.
Der Einstieg in die Trauerarbeit gelingt besser, wenn es einen Abschied gibt. Wenn man noch einmal zum Ausdruck bringen kann, wie sehr man sich liebt. Das wurde alles genommen. Das ist dramatisch und traumatisch. Ein Abschied ist auch ein Neubeginn. Wenn der Abschied nicht zelebriert werden kann, fehlt etwas. Wir begleiten ja auch Kinder beim Abschiednehmen am Totenbett. Für sie ist es noch wichtiger, den Tod zu begreifen – zu fühlen, zu sehen, zu hören, dass der- oder diejenige nicht mehr lebendig ist.

Unsere regelmäßigen Gruppenangebote für Kinder und Jugendliche mussten wir bis auf die Aktivitäten im Freien größtenteils absagen. Wir konnten den betroffenen Menschen nur eine Einzelbegleitung und Kontakt über Telefon oder in Form von Hausbesuchen anbieten.
In der Regel hat eine Trauerbegleiterin drei, vier Familien, bei denen die Kinder einzeln begleitet werden. Seit Corona sind es zwölf Kinder pro Mitarbeiterin.
Ebenso mussten die kunst- und musiktherapeutischen Gruppenangebote in Einzelbegleitungen umgewandelt werden.

Wir waren ziemlich schnell durchgeimpft und konnten mit den Kindern und Jugendlichen arbeiten, wenn sich die Familien trau-

ten, uns ins Haus zu lassen. Wenn jemand einen Menschen an Corona verloren hat, sind Ängste da. Im Fall der oben erwähnten Familie war die Trauerbegleiterin die Einzige, die kommen durfte – mit Abstand und Mundschutz. Die Mutter war wirklich mutig, diesen Schritt zu wagen. Schließlich hatte Corona ihr ganzes Leben in kürzester Zeit verändert.
Etwas einfacher war es in der Trauergruppe der Jugendlichen: Wir trafen uns in der Zeit der Kontaktbeschränkungen virtuell per Zoom. Die Jugendlichen nahmen das Angebot dankbar an, sodass wir uns austauschen konnten. Auch die Sorge um die anderen in der Gruppe war spürbar.
Unsere Angebote für Schulen und Kindergärten – die uns anfragen, wenn ein Kind oder ein Lehrer verstorben ist – kamen durch Corona bis auf wenige Ausnahmen komplett zum Erliegen. Die Vorstellung von „Charly & Lotte" vor Gruppen fiel für eine lange Zeit komplett weg.

Wir waren sehr froh, als sich im Frühjahr so langsam die unterschiedlichen Gruppen wieder treffen und wir die Familien wie gewohnt begleiten sowie zu uns ins Haus einladen konnten. Für die Kinder sind die Trauergruppen das A und O, aktuell sind zehn Kinder angemeldet. Es stehen immer drei, vier Kinder auf der Warteliste, bis ein Platz frei wird. Wir hoffen wirklich, dass die Gruppen weiter bestehen können. Wir haben ein ausgefeiltes, strenges Hygienekonzept, es ist ein großes Verständnis für die Maßnahmen da.

Es wäre sehr schlimm, wenn die Pandemie noch ein weiteres Jahr unser aller Leben bestimmt, weil viele Kinder massiv darunter leiden. Sie müssen auf vieles verzichten wie die anderen Kinder, haben aber noch zusätzlich den Verlust des Angehörigen. In einer Familie war der Papa verstorben, und die Großeltern, die immer für die Kinder da waren, konnten wegen Corona nicht mehr kommen. Auf der anderen Seite sind wir schon geübt: Wir würden wieder Briefe schreiben und Überraschungen vorbereiten. Unser hauptamtliches Team – wir sind

zu dritt – würde die Familien wieder zuhause besuchen. Wir alle wollen signalisieren: Ihr seid nicht allein, „Charly & Lotte" sind für euch da.

Doch für die ehrenamtlich Mitarbeitenden sowie die Kunst- und Musiktherapeuten würde dies wieder eine Zeit des Nicht-da-sein-Könnens bedeuten. Sicherlich geht noch ein weiterer Winter unter Pandemiebedingungen – wir haben viel Kraft. Wir sind es im Hospiz-Bereich gewohnt, die Dinge zu nehmen, wie sie kommen, das Beste daraus zu machen und Ideen zu entwickeln.

„Charly & Lotte" lebt von Spenden, wir bekommen keinerlei Zuschüsse. Die Menschen aus Mittelhessen sind uns zugetan und haben gespendet. Dafür sind wir sehr, sehr dankbar. Wir haben die Spendensumme erreicht, die uns das Weiterarbeiten auch im nächsten Jahr möglich macht.

Das Team von „Charly & Lotte"

Was Charly & Lotte für mich bedeutet

Als Mama von drei Halbwaisen bedeutet Charly & Lotte mir wirklich sehr, sehr viel. Zwei Tage nach der Geburt meines kleinen Mädchens ist ihr Papa bei einem Motorradunfall tödlich verunglückt. Für die Kinder und mich steht die Welt seitdem still. Wir haben das Schönste und das Schrecklichste dieser Welt gleichzeitig erlebt. Dieses Gefühlschaos ist nicht in Worte zu packen.

Nach einem für mich schwierigen Telefonat war eine Trauerbegleiterin sofort zur Stelle und kam zu uns nach Hause. Charly & Lotte bedeutet also für mich SOFORT DA SEIN. Nicht nur für die Kinder, sondern auch für die dazugehörigen Erwachsenen. Es folgten weitere Hausbesuche, bei denen wir TROST ERFAHREN durften in der schlimmsten Lage unseres Lebens. Mit den Kindern wurden HERZBOXEN gestaltet. Wir haben gemeinsam Gegenstände ihres Papas hineingelegt und Geschichten über ihn sowie Erlebnisse mit ihm aufgeschrieben. Die Box bedeutet den Kindern sehr viel. Sie ist ein kleiner Teil ihres Papas, der sie immer begleiten wird. Auch für unsere kleine Tochter wurde die Herzbox ein wertvoller Schatz.
Charly & Lotte bedeutet auch IMMER ERREICHBAR SEIN. Sei es, um Tipps für den Umgang mit der Trauer der Kinder oder für die eigene Trauerbewältigung zu bekommen. Hierbei sind auch die regelmäßig stattfindenden TRAUERGRUPPEN unterstützend. Charly & Lotte wird zu einem kleinen Teil des Lebens, zumindest für eine Weile. Nach nun fast zwei Jahren kümmert sich das Team immer noch liebevoll um uns. Ich bin Charly & Lotte unendlich dankbar für das große Engagement und somit auch all denjenigen, die diese großartige Organisation unterstützen. DANKE SCHÖN!

Die Verfasserin möchte anonym bleiben

Charity Charlotte ist wieder da!

Der Förderverein des Lions Clubs Wetzlar Charlotte Buff hat am Donnerstag sein neuestes Fundraising-Projekt zugunsten von „Charly & Lotte“, der Trauerbegleitung für Kinder und Jugendliche in Mittelhessen, vorgestellt. 23 aktive Damen haben immer wieder sehr erfolgreiche Ideen, mit denen sie sich für Projekte in der Region Wetzlar engagieren. Eines davon ist Charity Charlotte, ein Projekt, das 2012 ins Leben gerufen wurde und in unregelmäßigen Abständen ein neues Produkt präsentiert, dessen Reinerlös als Spende der Trauerbegleitung zugutekommt. Die „Geburtshelfer“ von Charly & Lotte haben sich auf die Fahnen geschrieben, dass Engagement immer regional und stets mit langfristiger Begleitung verbunden ist, um es wachsen zu sehen. Charly & Lotte entwickelt sich prächtig, der Bedarf ist riesig, das Angebot für die betroffenen Familien kostenlos. Die Arbeit wird ausschließlich durch Spenden finanziert, pro Jahr werden circa 110.000 Euro benötigt.

„Natürlich arbeiten wir als Lions Club weltweit, aber unsere Projekte in Mittelhessen liegen uns sehr am Herzen. Es ist kaum vorstellbar, wie schwer es für Kinder ist, Trauer zu bewältigen. Es ist sehr schwer, wenn ein geliebter Mensch stirbt“, so Präsidentin Eva Kunz bei der Begrüßung zur Präsentation. Dass dies im Besonderen für Kinder und Jugendliche gilt, verdeutlichte Hospizleiterin Monika Stumpf mit einem Brief einer Mutter von drei Halbwaisen, die ihren Mann zwei Tage nach der Geburt des jüngsten Kindes durch einen Motorradunfall verlor.

Die junge Mutter berichtete im Rahmen der Trauerbegleitung, was Charly & Lotte für sie bedeutete. Sie hob die sofortige Hilfe im unbeschreiblichen Gefühlschaos hervor, wenn man das Schönste und das Schrecklichste im Leben so nahe beieinander erlebt. Ein Anruf genügte, es gab Hausbesuche, die Trost brachten, Menschen, die immer erreichbar waren, wenn man Tipps für den Umgang mit den Kindern oder für sich selbst benötigte, Gespräche über den Papa und Erinnerungen, die aufgeschrieben und in der „Herz-Box“ aufbewahrt wurden. Nach zwei Jahren war Charly & Lotte noch immer Teil des Lebens.

„Ich bin dem Team von Charly & Lotte dankbar für das große Engagement und auch den Unterstützern, die dafür spenden.“ Gerade hat dadurch eine neue Trauerbegleitungsgruppe für Drei- bis Sechsjährige ihre Arbeit aufnehmen können.
„Es ist uns sehr wichtig, dass wir die Mamas, Papas und Kinder wieder zurück ins Leben bringen“, so Stumpf.
„Ein bewegender Text, der uns bewegt, weiterzumachen“, sagte Eva Kunz und stellte das jüngste Charity-Charlotte-Projekt vor:

eine Perlenkette. „Sie ist die große Schwester unseres Perlenarmbands“, so Kunz. Die 1,20 Meter lange Kette aus rosa, hellgrauen, weißen und multifarbenen Süßwasserperlen ist auf 280 Stück limitiert, kann in individuellen Variationen getragen werden und eignet sich für 29 Euro gut als Geschenk.

Ein ganz besonderes Jahr

Ende Oktober 2021: Ich (38) sitze mit unseren – nein, ich sitze mit meinen beiden Kindern, sie sind gerade 3 und 6 Jahre, auf der Hängematte im Garten des Hospizes Haus Emmaus in Wetzlar. Die Blätter färben sich bunt.
Wir schauen uns die Baustelle auf dem Nachbargrundstück an, benennen die Fahrzeuge und staunen über den Baufortschritt, was sich alles getan hat, seitdem wir hier das letzte Mal zu viert gesessen haben. Währenddessen drehe ich nervös meinen Ehering am rechten Ringfinger, er erinnert mich an siebzehn wunderbare und von großer Liebe geprägte Jahre, fast sieben davon als Eheleute.
Immer wieder schweift unser Blick in Richtung des Zimmers, in dem der Papa meiner Kinder und mein Mann Anfang August mit nur 38 Jahren gestorben ist. Wir erinnern uns an die letzten sieben Wochen im Hospiz, aber auch an den Beginn der stürmischen Schiffsfahrt, die Anfang Juli 2020 mit der Diagnose Glioblastom (Gehirntumor) begann.

Wir alle waren überaus froh und glücklich, als mein Mann nach überstandener Operation und drei Wochen Krankenhausaufenthalt wieder nach Hause kommen und wir die reifen Mirabellen von unserem Baum im Garten zusammen essen konnten.
Die sich anschließende Chemotherapie und die Bestrahlungen in Gießen und Marburg meisterten wir als Familie gemeinsam. Die Kinder freuten sich über die ständige Anwesenheit ihres Papas und tollten im Garten gemeinsam und ausgelassen umher. Mein Mann erholte sich zum Erstaunen aller sehr, sehr schnell.
Das lag wohl auch an seiner guten körperlichen Verfassung. Er war sein ganzes Leben lang ein Radsportler durch und durch. Vor seiner Erkrankung fuhr er jeden Wochentag mit seinem Crossrad auf einer selbst ausgeklügelten Strecke durch Wald, Wiesen und Felder gut 45 Kilometer nach Gießen zur Arbeit und abends mit dem Zug zurück.

Meine Elternzeit sollte noch gut ein halbes Jahr dauern; somit konnte ich mich voll und ganz der neuen und veränderten familiären Situation widmen: Haus, Hof und Garten, zwei Kindern und meinem Ehemann. Es lief … anders … aber wir waren zufrieden! Die Fahrt mit unserem Familienschiff konnte über weitestgehend ruhige See weiter erfolgen.

Das Besondere in dieser ganzen Zeit: Von der Diagnose bis zum Tod hat mein Mann nie über seine Krankheit gesprochen, hat sich nicht ein einziges Mal beklagt und sich auch nicht nach Prognosen oder möglichen Verläufen der Krankheit erkundigt. Ich habe mich über meine eigenen „Kanäle“ informiert, ihn aber nicht mit meinen Sorgen und Ängsten belasten wollen. Ich wollte ihn weder beängstigen noch in eine Depression stürzen – wir wollten einfach nur zusammenleben.

Der Reha-Aufenthalt in Oberbayern Anfang Oktober wurde kurzum zum Familienurlaub erklärt und wir verbrachten viel Zeit miteinander. Und das trotz Corona! In Gesprächen mit meinen Kindern werden die Erinnerungen an die beiden Ausflüge zum Wendelstein belebt. Insbesondere die Zahnradbahnfahrt und der erste Schnee Ende September sind den beiden im Gedächtnis geblieben.

Mitte November entschieden mein Mann und ich uns für eine weitere Therapieform: Pflaster, die auf den Kopf geklebt wurden und mittels elektrischer Wellen die Krebszellen schon in ihrer Entstehung zerstören sollten. Zweimal wöchentlich klebte ich die Pflaster meinem Mann in einer eineinhalbstündigen Prozedur millimetergenau nach einer zuvor berechneten Anordnung auf, meistens abends, wenn die Kinder schon im Bett lagen und friedlich schliefen.

Die Weihnachtsfeiertage und Silvester verbrachten wir im Kreis unserer Familie. Den ersten Schnee im heimischen Garten und im nahen Westerwald nutzten wir zum Iglubauen, Schlitten- und Skifahren und Langlaufen. Es war nicht mehr alles so wie vor einem Jahr, aber wir waren eine glück-

liche Familie – wir waren zusammen und konnten viele schöne Tage gemeinsam verbringen.

Bisher gab es auch keine medizinischen Anzeichen von einem erneuten Tumorwachstum und keine sonstigen Anzeichen, die uns hätten alarmieren müssen. Doch er, der Tumor, kam ganz langsam und zunächst unbemerkt wieder.
Mein Mann wurde Ende Januar zunehmend schläfriger, seine eigene Belastbarkeit geringer, die Ausführung seiner sonst gerne im Familienleben übernommenen Tätigkeiten stockte und der Geräuschpegel der spielenden Kinder war für ihn auf einmal nur schwer zu ertragen – der auffrischende Wind ließ die Wellen der See wieder höher werden.

Erste Abhilfe sollte dann eine Kortisontherapie schaffen. Doch es wurde anders, komplett anders, unser Familienleben wurde vollständig auf den Kopf gestellt. Der Papa der Kinder und mein Ehemann, er war nicht mehr derjenige, der er noch vor einem halben Jahr gewesen war. Es fällt mir immer noch schwer, die ganze Dimension, die unterschiedlichen Facetten der Krankheit und die Veränderungen, die bei meinem Mann auftraten, zu begreifen, sie zu verstehen und richtig einzuordnen – gefühlt von einem auf den anderen Tag war er von seinem Wesen her nicht mehr der Mann, den ich geheiratet hatte.

Ich geriet zunehmend an die Grenzen meiner Belastbarkeit, zumal ich seit Ende März wieder angefangen hatte halbtags zu arbeiten. Einer – und in diesem Fall ich – musste jetzt das Geld verdienen. Was nun?
Keine Institution konnte mir weiterhelfen, Telefonate und persönliche Gespräche mit Sozial- und Pflegediensten, Behörden, Kranken- und Pflegekassen sowie Ärzten verschiedener Fachrichtungen brachten uns als Familie sowohl in medizinischer als auch in struktureller Hinsicht nicht weiter. Einen Behandlungsplan für einen 38-jährigen Mann mit einem aggressiven Hirntumor, der außerdem noch eine Familie mit zwei kleinen Kinder hatte, schien es nicht zu geben. Verzweiflung machte sich breit.

Bei einer Routineuntersuchung wurde außerdem ein Rezidiv entdeckt, das bestrahlt werden sollte. Erste Überlegungen geisterten in meinem Kopf herum: Wollte mein Mann weitere fünfzehn Bestrahlungen über sich ergehen lassen, die wieder ambulant durchgeführt werden sollten und ihn schon das letzte Mal so sehr gestresst hatten?
Terminstress war mittlerweile das größte Gift überhaupt für ihn – und damit auch für unsere gesamte Familie.
Die Kinder erinnern sich lebhaft an alles, an die vielen schönen Momente – aber eben auch an diese Zeit, in der sie ihren eigenen Papa nicht mehr verstanden. Sie gingen auf Abstand zu ihm. Für mich als Mama war diese Ablehnung nur sehr schwer zu ertragen. Anfang Juni setzte zudem eine krankheitsbedingte Demenz ein. Mein Mann wollte bei uns sein, nicht in einer Klinik, nicht in ein Alten- oder Pflegeheim verlegt werden. Wer konnte es ihm verdenken? Er war gerade 38 Jahre alt. An eine ruhige Fahrt in unserem gemeinsamen Familienschiff war nicht mehr zu denken.

Mich trieb Tag und Nacht die eine Frage um: WER konnte UNS jetzt noch helfen?

Ich schrieb eine E-Mail an die Leiterin einer Selbsthilfegruppe. Die anschließende Beratung und ein Telefonat mit einem Arzt halfen uns plötzlich weiter: Ich erhielt eine Adresse, die mir endlich wieder Hoffnung gab: das Hospiz in Wetzlar, Haus Emmaus.
Schweren Herzens entschieden wir uns, dass mein geliebter Mann, der Vater unserer beiden gemeinsamen Kinder, nun im Hospiz Gast sein durfte – wir schafften es nicht mehr gemeinsam in den eigenen vier Wänden. Er verließ Mitte Juni das gemeinsame Familienschiff. Jeder von uns hatte alles gegeben. Traurigkeit machte sich bei uns dreien breit, es fehlte einer im trauten Heim.

Doch schneller als erwartet trafen wir als Familie im Hafen „Hospiz“ wieder zusammen mit einer Perspektive – für Papa, für

Mama und für die beiden Kinder. Für uns wurde das Hospiz zu einer neuen, temporären Heimat.
Von nun an wurde mein Mann rund um die Uhr versorgt und wir besuchten ihn fast täglich. Die gemeinsame Zeit nutzten wir anfangs intensiv zum Kaffeetrinken, zum Reden, zum Ballspielen. Ich hatte nun endlich wieder die Möglichkeit, mit meinem EHEMANN zusammen zu sein, die Pflege wurde jetzt von den Pflegerinnen und Pflegern übernommen. Er wurde rundum versorgt, ich konnte das am Ende nicht mehr leisten.
Das Team vom Hospiz war nicht nur für meinen Mann, sondern auch für uns drei da. Mir wurden Gespräche angeboten, auf die ich einging, und zum ersten Mal hatte ich den Eindruck, dass auch ich gesehen, gehört und vor allem verstanden wurde. Nicht nur meinem Mann wurde geholfen, sondern uns als Familie. Ein tolles Gefühl!

Die beiden Kinder wurden oft von den Mitarbeiterinnen von Charly & Lotte betreut, wenn ich allein bei meinem Mann war. Nach kurzer Zeit und vielen gemeinsam verbrachten Spiel- und Erkundungsstunden entstand eine enge Bindung. Die Kinder kamen gerne mit ins Hospiz, um ihren Papa zu besuchen, zu spielen und das Süßigkeitenglas im großen Wohnzimmer zu plündern. Wir waren gern gesehene Besucher. Auch andere Hospizgäste erfreuten sich an unseren beiden Kindern.

Ich war mir sicher: Wir hatten das Beste aus der Situation gemacht. Und doch begleitete mich mehr und mehr dieses Gefühl, im falschen Film zu sein. Einen Albtraum zu haben, aus dem ich endlich wieder aufwachen musste. Vor einem halben Jahr war alles fast wieder normal geworden und jetzt war mein Mann mit nur 38 Jahren im Hospiz. Das war unglaublich. Man konnte ihm medizinisch nicht mehr helfen. Wie viel Zeit blieb uns jetzt noch? Nicht daran zu denken, sondern die gemeinsame Zeit bestmöglich zu nutzen und unsere Zusammengehörigkeit als Familie auch in dieser schwierigen Phase nicht aus den Augen zu verlieren – das war eine echte Mammutaufgabe.

Von Woche zu Woche änderte sich sein Zustand, manchmal sogar über Nacht. Mit dieser rasanten Geschwindigkeit kam ich nicht mehr mit, gefühlt war ich immer drei Wochen hinter dem aktuellen Tag zurück.
Wir genossen jeden Tag, die gemeinsamen Stunden und Minuten zusammen im Hospizgarten und in seinem Zimmer, ließen uns gegenseitig unsere Herzenswärme spüren. Nach den vielen gemeinsamen Jahren kannten wir uns gut, mussten uns nicht mehr über Worte verständigen – unsere Liebe füreinander war auch ohne Worte spürbar.
Während der letzten zwei Lebenswochen schlief ich noch zweimal nachts im Hospiz an seiner Seite. Ich war einfach bei ihm, in seiner Nähe, ließ ihn meine Liebe spüren und gab ihm Geborgenheit. Ihm ging es danach besser.
Ich bin sehr dankbar für diese Zeit, diese letzten sieben Wochen, unsere letzten gemeinsamen sieben Wochen. Tränen laufen mir über meine Wangen.

Für meine beiden Kinder war diese Zeit sehr anstrengend. Doch ich entschloss mich nach langen Beratungsgesprächen und eigenen intensiven Überlegungen dazu, sie weiterhin an der Situation teilhaben zu lassen. Sie sollten es (wortwörtlich) begreifen und mit eigenen Augen sehen. Von den Mitarbeiterinnen von Charly & Lotte erfuhren sie sehr viel Verständnis für ihre momentane Situation. Ihre Sorgen und Bedürfnisse wurden von ihnen ernst genommen. Dort hatten sie die Zeit und den Raum, sich unabhängig von mir, jedoch angeleitet und für das Alter angemessen, mit dem Thema Sterben und Tod zu beschäftigen.

Und dann kam der Tag X. Frühmorgens brachen wir zu dritt zum Hospiz auf, um Abschied zu nehmen. Wie gut, dass wir im Hospiz nicht allein waren. Mein Mann hatte alles gegeben, meine Kinder und ich auch – jeder auf seine eigene Art.

Zuhause angekommen – nach dem gemeinsamen Sitzen auf der Hängematte im Hospizgarten – malt mein älteres Kind ein Bild von sich, weinend, mit blauen Buntstiften, in

Papas Lieblingsfarbe. Es bittet mich, einen Text danebenzuschreiben:
„Lieber Papa, ich vermisse dich sehr doll und es hat mir gefallen, dich im Hospiz zu besuchen. Und mit dir zuhause Rasen zu mähen und die Hecke zu schneiden. Ich bin sehr froh, dass ich noch Fotos von dir auf meinem Fotoapparat habe."

Wir schauen aus dem Fenster in den dunklen Sternenhimmel und hören meinen Mann leise flüstern: „Wenn du bei Nacht den Himmel anschaust, wird es dir sein, als lachten alle Sterne, weil ich auf einem von ihnen wohne, weil ich auf einem von ihnen lache. Und wenn ihr euch getröstet habt, werdet ihr froh sein, mich gekannt zu haben." (Nach Antoine de Saint-Exupéry.)

Ja, meine Kinder und ich sind froh und sehr dankbar, dass wir einen einfühlsamen, lieben, kommunikativen, lustigen und einen einzigartigen Vater und Ehemann an unserer Seite haben, ihn kennen und lieben durften.

DANKE!
Und mir fällt immer wieder der Spruch von Dietrich Bonhoeffer ein, für mich zentral und passend:
„Je schöner und voller die Erinnerung, desto schwerer die Trennung.
Aber die Dankbarkeit verwandelt die Qual der Erinnerung in eine stille Freude.
Man trägt das vergangene Schöne nicht wie einen Stachel, sondern wie ein kostbares Geschenk in sich."

Die Verfasserin möchte zum Schutz der Familie anonym bleiben.

Seelsorge in der Coronakrise

Zwischen Überforderung und Entschleunigung, Angst und Besonnenheit, Erleichterung und schlechtem Gewissen

Birgit Meier
evangelische Seelsorgerin

Als Mitte März 2020 der erste Lockdown das Leben in Deutschland völlig verändert, ist das Corona-Virus SARS-CoV-2 noch „neuartig". Aber das „neuartige Corona-Virus" wirft schon seine Schatten voraus. Desinfektionsmittelspender an den Eingängen zu den Altenpflegeheimen der Königsberger Diakonie sind bereits vor dem Lockdown „verschwunden". Sie wurden geklaut, denn kaufen kann man sie nicht mehr. Schutzmasken müssen aus Stoff genäht werden. Eine FFP2-Maske in der Apotheke kostet über 20 Euro. Wenn es nicht so ernst wäre, müsste man über die leeren Klopapier- und Nudelregale lachen. Aber keiner weiß, was mit dieser Pandemie noch auf uns zukommt. „Es ist unsere allererste Pandemie." Eine Freundin sagt: „Unsere Generation war ja bisher von den großen Geißeln der Menschheit verschont worden. Wir wuchsen ohne Krieg, Hungersnöte, Seuchen und andere Katastrophen auf – jetzt müssen wir da durch."

Weder in die Altenpflegeheime noch ins Hospiz oder ins Krankenhaus, in dem ich als Klinikseelsorgerin arbeite, darf ich zunächst hinein. Das allgemeine Besuchsverbot trifft mich genauso wie die Angehörigen. Aber hinter den Kulissen soll ich Notfallpläne für die Seelsorge in der Klinik erarbeiten, in verschiedenen Eskalationsstufen. Der sachliche Ton der E-Mails, die mich dazu erreichen, kann nicht über die Bedrohlichkeit des erwarteten Szenarios hinwegtäuschen. Was ist, wenn es zur Triage kommt, die Beatmungsplätze nicht reichen und entschieden werden muss, welche Patienten beatmet werden und welche nicht? Was ist, wenn Mitarbeiter, die man gut kennt, erkranken oder sterben? Die Bilder aus Oberitalien lassen das Schlimmste befürchten. Es macht Angst, sich vorzustellen, dass es so schlimm kommen könnte, dass gleichzeitig drei Seelsorger (je einer für Patienten, Angehörige und Mitarbeiter) bereit sein sollen. Gleichzeitig ist unsere kleine Klinik kein großes Universitätsklinikum. Noch stehen andere Krankenhäuser „vor" uns. Aber auch bei uns wird umgestaltet und aufgerüstet. Klinikflure werden als neue Isolierstationen abgetrennt. Neue zusätzliche Beatmungsgeräte und -betten werden aufgestellt, Mitarbeiter aus anderen Bereichen für den Umgang geschult. Zur eigenen Angst vor der Krankheit kommt ein Gefühl der Überforderung in Bezug auf das, was auf uns zukommen könnte, das in seltsamem Kontrast zur Entschleunigung des gesellschaftlichen und beruflichen Lebens steht, wenn man plötzlich in erster Linie im Home-Office arbeitet und Gottesdienste und Andachten nur noch via Video oder Lautsprecher zu den Menschen dringen. Andere Stimmen mahnen festen Glauben an. Wenn man nur fest und richtig glauben würde, dann würde man schon nicht erkranken. Aber da, wo sich im freikirchlichen Raum Menschen voller Glauben, aber ohne Abstände und Masken versammeln und noch gemeinsam singen, da gehen die Infektionszahlen durch die Decke. Endlich flacht die Kurve zum Sommer ab und ich darf wieder zu Patientinnen und Patienten in die Klinik, zu Bewohnerinnen und Bewohnern in den Heimen und zu den Gästen ins Hospiz. Aber nur zu allen ohne Corona. Ich respektiere die Vorgaben, die ich von der Leitung und dem Pflegepersonal bekomme. Jahrelange Erfahrung hat mich gelehrt, dass Einschätzung und Hinweise der Pflegekräfte für meine Arbeit unverzichtbar sind. Hätte ich darum kämpfen müssen, zu den Corona-Erkrankten gehen zu dürfen? Ein schlechtes Gewissen bleibt.

Neben den Gesprächen mit den Kolleginnen und Kollegen, die mir helfen, ist es wieder einmal Martin Luther, der in seiner Schrift „Ob man vor dem Sterben fliehen möge" über den Ausbruch der Pest (in Breslau 1525 und in Wittenberg 1527) seel-

sorglich Hilfreiches schreibt. Er wendet sich gegen die, die „es verachten, Arznei zu nehmen“ und Gott versuchen, indem sie keinen Abstand halten, „sondern zechen und spielen … und wollen damit ihre Kühnheit beweisen“ (Martin Luther, Ob man vor dem Sterben fliehen möge, 1527, aus: Martin Luther, Ausgewählte Schriften, Insel Verlag, Frankfurt 1982, Bd. 2, S. 226 ff., hier: S. 240 f.).Auch Arznei und vor allem die Vernunft sind für Luther gute Gaben Gottes, die wir einsetzen sollen. Sicher darf man in dieser Pandemie getrost auch Impfstoffe zur Arznei zählen. Luther unterscheidet zwischen Starken und Schwachen im Glauben, zwischen denen, die ein Amt haben, und denen, die keines haben. Wenn jemand Angst hat, der darf sich fernhalten, ja fliehen. Vorausgesetzt, er hat kein Amt, und vorausgesetzt, er weiß, dass die Kranken von anderen gut versorgt werden. „Denn Sterben und Tod zu fliehen und das Leben zu retten ist natürlich, von Gott eingepflanzt und nicht verboten, wenn es nicht wider Gott und den Nächsten ist.“ (S. 230)

„(Sondern) gebrauche die Arznei, nimm zu dir, was dir helfen kann, räuchere Haus, Hof und Gasse, meide auch Personen und Stätten, da dein Nächster dich nicht braucht … und verhalte dich wie einer, der ein allgemeines Feuer gern dämpfen helfen wollte. Denn was ist die Pestilenz anders als ein Feuer, das nicht Holz und Stroh, sondern Leib und Leben auffrisst? Und denke so: Wohlan, der Feind hat uns durch Gottes Zulassen Gift und tödliche Ansteckung hereingeschickt, so will ich zu Gott bitten, dass er uns gnädig sei und es abwehre. Danach will ich auch räuchern, die Luft reinigen helfen, Arznei geben und nehmen. Orte und Personen meiden, wenn man mich nicht braucht, damit ich mich selbst nicht vernachlässige und dazu durch mich vielleicht viele andere … angesteckt werden und ihnen so durch meine Nachlässigkeit eine Ursache des Todes entsteht. Will mich allerdings mein Gott haben, so wird er mich wohl finden; so habe ich doch getan, was er mir zu tun (auf)gegeben hat, und bin weder an meinem eigenen noch an anderer Leute Tod schuldig. Wenn aber mein Nächster mich braucht, will ich weder Orte noch Personen meiden, sondern frei zu ihm gehen und helfen, wie oben gesagt ist. Siehe, das ist ein rechter, gottesfürchtiger Glaube, der nicht tollkühn oder frech ist und auch Gott nicht versucht.“ (S. 341 ff.)

Dieser kleine Text hat sich in den letzten Monaten als überraschend aktuell gezeigt und ich habe Luther einmal mehr als großen, hilfreichen Seelsorger gehört. Eine Stimme der Vernunft und des Gottvertrauens, der Besonnenheit und der Nächstenliebe.

Über 140.000 Euro für das Hospiz Haus Emmaus

Spende der Stiftung der Sparkasse Wetzlar

Anlässlich des Besuchs von Hessens Gesundheitsminister Kai Klose im Tageshospiz LEBENSZEIT in Wetzlar übergab Norbert Spory, Mitglied des Kuratoriums der Stiftung der Sparkasse Wetzlar, Monika Stumpf, Geschäftsführerin der Hospiz Mittelhessen gGmbH, und dem ehrenamtlichen Geschäftsführer des Hospizes, Tobias Gottschalk, eine Spende in Höhe von 142.500 Euro. Die Spende ist das Vermächtnis eines Bürgers aus dem Geschäftsgebiet der Sparkasse Wetzlar.

„Wir bedanken uns herzlich bei der Stiftung der Sparkasse Wetzlar und natürlich posthum beim Spender für die äußerst großzügige Spende“, sagte Monika Stumpf. „Die Zuwendung ist ein wichtiger Baustein für unseren Erweiterungsbau. Die Erweiterung war dringend notwendig, um mehr schwerkranke Menschen auf dem letzten Lebensabschnitt begleiten zu können und um Plätze in unserem Tageshospiz anzubieten.“ Die Nachfrage nach einem Platz im Hospiz sei sehr groß. Seit Ende dieses Sommers gibt es in Wetzlar ein weiteres hospizliches Angebot: vier Plätze in Hessens erstem Tageshospiz. Die Gäste werden von Montag bis Freitag in der Zeit von 08:00 bis 17:00 Uhr individuell betreut. So können die betroffenen Menschen weiterhin in ihrem familiären Umfeld leben.

„Eine Spendensumme in solcher Höhe wäre in der aktuellen Zinssituation aus den eigenen Mitteln der Stiftung der Sparkasse Wetzlar nicht darstellbar gewesen“, sagte Norbert Spory. „Umso mehr freue ich mich, dass der Erblasser – offensichtlich um gegenüber der Öffentlichkeit anonym zu bleiben – den Weg über die Sparkassenstiftung gewählt hatte, um an das Hospiz zu spenden.“

Der Vorstandsvorsitzende der Sparkasse, Wolfgang Schuster, würdigte die Hospizarbeit: „Ich bedanke mich herzlich bei den Mitarbeitenden, die hier einen großartigen Job leisten und sich sehr für das Wohl der schwerkranken Menschen einsetzen. Umso mehr wünsche ich mir, dass diese besondere Spende auch anderen Menschen als Anregung dient, die engagierte und segensreiche Arbeit im Haus Emmaus und im Tageshospiz LEBENSZEIT finanziell direkt oder über eine Stiftung zu unterstützen.“

Der hessische Gesundheitsminister Kai Klose besuchte das Haus Emmaus, um sich einen persönlichen Eindruck von dem ersten Tageshospiz in Hessen zu verschaffen. Das teilstationäre Hospiz schließt die Versorgungslücke zwischen ambulanter und stationärer Versorgung im Hospiz- und Palliativbereich. Das Angebot richtet sich an Menschen, die an einer unheilbaren, weit fortgeschrittenen Erkrankung leiden und tagsüber einer palliativen Betreuung bedürfen. Der Besuch des Tageshospizes gibt den Betroffenen die Möglichkeit, länger im vertrauten häuslichen Umfeld zu bleiben, und entlastet zusätzlich die pflegenden Zugehörigen. Für die Betroffenen entstehen keine Kosten.

Wurzelseminar mit der Trauergruppe der Jugendlichen im August 2020

Die alltäglichen Anforderungen an Jugendliche in ihrer Pubertät sind immens und werden durch den erlebten Verlust – oft einhergehend mit Schlaf- und Konzentrationsstörungen – noch verstärkt. Über den dadurch erlebten Stress berichten die Jugendlichen in unserer Begleitung regelmäßig.

So entstand die Idee, den trauernden Jugendlichen ein Tagesseminar zum Thema Stress und Stressbewältigung anzubieten.
Wir trafen uns in Laufdorf auf dem schönen Windhof bei Bertram Wenzel (Mentalcoach und Hypnotiseur) zu einem „Wurzelseminar".

Mit einem leckeren Frühstück starteten wir in den Tag. Milch und Eier vom Hof, selbstgemachte Marmeladen und noch viele andere Köstlichkeiten ließen die Jugendlichen und uns Trauerbegleiter beherzt zugreifen.
Es folgte ein erster theoretischer Einblick ins Thema Stress. Herr Wenzel erklärte, wie sich Stress entwickelt, wie wir ihn verwalten und mit überlegter Planung zumindest reduzieren können.

Danach ging es raus aus dem gemütlich eingerichteten „Seminarbauwagen" auf die Wiese zu einer ersten gemeinsamen Meditation in Bewegung.

Meditieren, in sich reinhorchen, achtsam sein mit sich und anderen: Hierzu gab uns Herr Wenzel wertvolle Anregungen. Ein Höhepunkt für die Jugendlichen war das „Waldbaden". Mit dem Planwagen, gezogen vom hofeigenen Traktor, fuhren wir in den Wald. Zunächst etwas skeptisch suchte sich jeder einen Baum aus, nahm Kontakt zu ihm auf durch Anlehnen, Umarmen und Wahrnehmen seiner Geräusche und Gerüche. „Erstaunlich, wie stabilisierend und Halt gebend ein Baum sein kann, wenn ich mich mit dem Rücken dagegenlehne", lautete die Rückmeldung der Jugendlichen.

Unsere Pausenzeiten nutzten wir, um den Hof und seine Tiere zu entdecken. Wir hatten die Ehre, ein neugeborenes Kälbchen zu taufen. Das Kuh-Mädchen bekam natürlich den Namen „Lotte".

Die meiste Zeit wurden wir von den Hofhunden und -katzen begleitet. Sie genossen sichtlich die Zuwendung vieler kraulender Hände.

Zum Abschluss des gelungenen Tages wurden auf offenem Feuer Burger gegrillt. Die Jugendlichen übernahmen mit viel Freude alle anfallenden Aufgaben wie das Anzünden des Grillfeuers, das Würzen der Patties und das Zubereiten der Beilagen.
Am Lagerfeuer in entspannter Runde ließen wir den abwechslungsreichen Tag Revue passieren, bevor wir uns dankbar vom Windhof, von seinen Tieren und natürlich herzlich von Herrn Wenzel verabschiedeten.

Dieser Ausflug wurde ermöglicht durch eine erneute Spende von IKEA Wetzlar. Vielen Dank dafür!

Petra Gießler
Koordinatorin Charly&Lotte

Ultra-Lauf 2.0

Von Christopher Maage

Christopher Maage aus Haigerseelbach und Max Vor aus Herborn haben es wieder getan. Am 2. Oktober wiederholten die beiden Extremsportler ihren Ultra-Marathon vom vergangenen Jahr und liefen insgesamt 60 Kilometer von der Quelle der Dill bis zur „Eisernen Hand“ in Wetzlar, wo der Fluss in die Lahn mündet. Das Beste an ihrem Lauf unter dem Motto „Laufen für das Leben“: Nachdem sie im vergangenen Jahr 4.000 Euro für das Haus Emmaus erliefen, geht der diesjährige Erlös an „Charly & Lotte“, die Trauerbegleitung für Kinder und Jugendliche. Diesmal war alles ein bisschen anders, denn das Wetter und vor allem die Temperaturen waren zwei Monate früher bedeutend besser. Außerdem gab es in Haiger, Dillenburg, Herborn, Sinn und Aßlar-Werdorf feste Verpflegungsstellen, an denen „Mitläufer“ dazustoßen oder ihre Wegstrecke beenden konnten. Dieses Mal waren insgesamt 60 Läufer dabei, die von Begleitfahrzeugen betreut wurden. Um 9 Uhr ging es los und rund sieben Stunden später wurde der Tross am Hospiz in Wetzlar mit Jubelrufen und Mega-Applaus willkommen geheißen.

Nach den 60 Kilometern und vor allem der zwölfprozentigen Steigung auf den letzten 100 Metern waren alle froh, endlich das Ziel erreicht zu haben, wo Charly und Lotte, die beiden in der Trauerbegleitung eine wichtige Rolle spielenden Puppen, schon warteten. Angefeuert, bejubelt und herzlich empfangen fielen sich die Sportler um den Hals und gratulierten sich gegenseitig zu der Wahnsinnsleistung. Olga Penner, Peter Decker, Max Vor, Ben Griell, Malte Krohn und Chris Maage hatten die ganze Strecke in den Knochen. Paula (8) war in Haigerseelbach dazugestoßen und schaffte mit dem Fahrrad stolze 48 Kilometer! „Herzlichen Dank – auch im Namen meines Teams –, dass Sie sich schon zum zweiten Mal für uns gequält haben“, freute sich Hospizleiterin Monika Stumpf. „Sie haben es sich so ausgesucht – unsere Kinder können das nicht, und deshalb sind wir dankbar, dass Sie gesagt haben: Das machen wir“, so Stumpf weiter, die dabei auch sämtliche Organisatoren, Begleiter und einfach alle einschloss, die zum Gelingen beigetragen hatten. Die letzten vierzehn Kilometer liefen auch der ehrenamtliche Geschäftsführer Tobias Gottschalk, Mitarbeiterin Anne Storbakken und ihr Vater Klaus sowie Mitarbeiter Tobias Burk als Vertreter des Hospizes Haus Emmaus mit. Zur Belohnung gab es zum Abschluss nach erfrischenden Getränken auch noch Nussecken, Müsliriegel, Nüsse, Bananen und viele Süßigkeiten. „Das hat Bock gemacht – bis nächstes Jahr!“, hieß es zum Abschied. Nun dürfen alle gespannt sein, welche Summe beim Lauf zusammengekommen ist.

Herzliche Einladung

zum 14. Hospizforum Mittelhessen am 11.06.2022 in der Siedlerklause Büblingshausen

Thematik:

Palliative Care und Trauerarbeit für Menschen mit geistiger Behinderung

Prinzipiell ist davon auszugehen, dass Menschen mit geistiger Behinderung Abschied, Sterben, Tod und Trauer emotional empfinden können. Tod und die Auseinandersetzung damit ist eine Grunderfahrung, der sich kein Mensch entziehen kann. Diese Erfahrung erleben alle Menschen unabhängig von ihren individuellen kognitiven Fähigkeiten. Ziel des Hospizforum ist es zu vermitteln, worauf es in der Trauerarbeit mit Menschen mit geistiger Behinderung ankommt.

Anmeldung erforderlich über die Hospiz- und PalliativAkademie (06441-209-2668). Weitere Informationen – auch die aktuellen Corona-Regelungen – werden auf unserer Homepage unter „Aktuell“ veröffentlicht.

Das Kuratorium stellt sich vor

Dr. med. Wilhelm Karl Hirlinger

Mein Name ist Dr. med. Wilhelm Karl Hirlinger. Ich bin 73 Jahre alt und Chefarzt im Ruhestand. Ich bin verheiratet, habe erwachsene Kinder und wohne in Herborn-Schönbach.

Geboren wurde ich in Süddeutschland, in Buchau am Federsee, Baden-Württemberg. In Tübingen studierte ich Medizin und machte meine Facharztausbildung an der Universitätsklinik in Ulm. Nach dortiger mehrjähriger oberärztlicher Tätigkeit wurde ich 1991 zum Chefarzt der Abteilung Anästhesie, operative Intensiv- und Notfallmedizin an den Dill-Kliniken in Dillenburg gewählt.

Während meiner klinischen Tätigkeiten habe ich früh erfahren, dass es Entwicklungen einer Erkrankung bei Patienten gibt, in denen palliative Maßnahmen vordringlich sind, vor allem Schmerztherapie und Linderung anderer belastender Symptome.
So wurde ich nach Gründung im Jahr 2000 Mitglied im Hospiz-Förderverein Lahn-Dill e.V., der Mitgesellschafter der Ambulanten Hospizdienste Lahn-Dill mit Sitz in Herborn ist. Dessen Beirat Medizin/Schmerztherapie/Palliative Care gehörte ich seit 2000 an. Als Chefarzt und Ärztlicher Direktor unterstützte ich das befristete Projekt „Palliativberatungsdienst im nördlichen Lahn-Dill-Kreis“.

Nach der Entscheidung für ein stationäres Hospiz in Wetzlar wurde ich Mitglied im Förderkreis Hospiz Mittelhessen. Dieser wählte mich 2004 in sein Kuratorium. Nach Eintritt in den Ruhestand 2012 war ich weiterhin im Kuratorium in meiner Funktion als Mitglied der Gesellschafterversammlung der Ambulanten Hospizdienste Lahn-Dill tätig. Diese sind ein Gesellschafter des Hospizes Mittelhessen mit dem stationären Hospiz Haus Emmaus.

Viele Jahre konnte ich die hospizliche Entwicklung im Lahn-Dill-Kreis begleiten und mitgestalten.

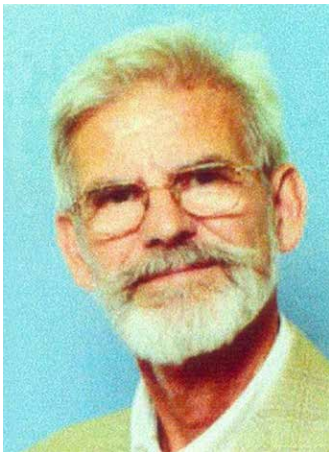
Die Aufgaben eines Kurators, „den Förderkreis in der strategischen Entwicklung, in Grundsatzfragen der Hospizbewegung und ihrer inneren und äußeren Vernetzung, ihrer Finanzierung und der öffentlichen und politischen Meinungsbildung zu unterstützen“, habe ich gerne wahrgenommen.

Es ist eine bewundernswerte Leistung, was die vielen haupt- und ehrenamtlich Tätigen in verschiedenen Bereichen zu Wege gebracht haben. Ich denke unter anderem an die Gründung der Hospiz- und PalliativAkademie, den Kauf des Hauses Emmaus, die Einrichtung der Spezialisierten ambulanten Palliativversorgung (SAPV), die Trauerbegleitungen (Charly & Lotte) und die derzeit stattfindende Erweiterung des Hauses Emmaus.

Besonderer Dank gebührt allen, die sich um die schwerkranken und sterbenden Patienten kümmern und ihnen einen Abschied in Würde ermöglichen.
Ich bin stolz, dass ich als Kurator meinen Beitrag dazu leisten konnte und hoffentlich weiterhin kann.
Ich wünsche mir, dass alle Mitbürger die hospizlichen Aktivitäten in irgendeiner, für sie möglichen Weise unterstützen.

Das Kuratorium stellt sich vor

Manfred Kinne



Geboren wurde ich, Manfred Kinne, im Juli 1937 in Berlin. Bedingt durch den Beruf meines Vaters und den Krieg zog ich mehrfach um. Im Juli 1952 kam ich vom Internat in Niederalteich bei Deggendorf nach Wetzlar. Hier legte ich an der Goetheschule mein Abitur ab, absolvierte das für das Studium erforderliche Grundpraktikum ein halbes Jahr bei Buderus, um dann für mein Maschinenbaustudium und meine erste berufliche Stellung für zehn Jahre nach Darmstadt zu ziehen. Zufall und Fügung führten mich im Oktober 1966 in meiner weiteren beruflichen Laufbahn wieder zu Buderus und damit nach Wetzlar, wo auch meine Mutter lebte. Bei Buderus war ich mit immer wieder wechselnden Führungsaufgaben bis zu meiner Pensionierung im Jahr 2002 betraut. 1971 habe ich meine Jugendliebe, eine geborene Wetzlarerin, geheiratet. Damit habe ich den Großteil meines Lebens in Wetzlar verbracht und fühle mich hier heimisch und der schönen Stadt verbunden.

Bereits in meinem beruflichen Leben war ich vielseitig ehrenamtlich tätig, wenn auch oft mit einem gewissen Bezug zu meinen jeweiligen Aufgaben. Trotz vielseitiger Interessen und zahlreicher Pläne für die Zeit als Pensionär war mir klar, dass es Sinn macht, sich auch in diesem Lebensabschnitt ehrenamtlich zu engagieren. Im Jahr 2006 entstand in Wetzlar die Idee zur Gründung einer Bürgerstiftung. Neben meiner Mitgliedschaft in mehreren Vereinen habe ich mich sowohl an der Einwerbung der Gründungsstifter als auch an der Erstellung der Satzung beteiligt. Bei der Gründung der Stiftung im Jahr 2007 wurde ich von der Versammlung der Gründungsstifter in den ersten Vorstand der Stiftung gewählt. Die Vorstandsmitglieder haben mich dann zu ihrem Sprecher ernannt. Da laut Satzung Vorstände nur maximal dreimal für jeweils vier Jahre gewählt werden dürfen, bin ich 2019 nach zwölf Jahren aus dem Vorstand ausgeschieden und wurde in den Stiftungsrat gewählt. Dieses Engagement erwähne ich deshalb so ausführlich, weil es vielleicht mit zu den Gründen zählte, weshalb mich Prof. Dr. Brobmann 2012 für die Mitgliedschaft im Kuratorium vorgeschlagen hat. Die Stiftung konnte sich in der Vergangenheit mit Fördermitteln auch für das Hospiz engagieren. Seit Bestehen der großartigen Initiative zur Einrichtung und zum Betrieb des Hospizes Haus Emmaus sind auch einige meiner Freunde in den letzten Tagen ihres Lebens in diesem Haus gepflegt worden. Es bedurfte keiner langen Überlegung, mich für die segensreiche Einrichtung im Rahmen des Fördervereins und des Kuratoriums zu engagieren. Für viele Menschen war das Haus Emmaus bisher und wird es in Zukunft noch mehr eine großartige Hilfe sein. Es ist gut, dass derzeit eine Erweiterung sowohl räumlich als auch inhaltlich umgesetzt werden kann. Die dafür erforderlichen finanziellen Mittel werden sicherlich, ähnlich wie bei der Gründung und später bei dem Erwerb der Immobilie, durch umfangreiche Initiativen und großzügige Spenden aufgebracht werden. Dabei mitzuwirken ist eine ehrenvolle Aufgabe, an der ich mich gerne beteilige.

Das Kuratorium stellt sich vor

Rainer Kunick

Ungefähr zwei Jahre vor Eröffnung des Hospizes Haus Emmaus am 1. April 2004 hatten wir in der Diakonie an Lahn und Dill – ich war damals als Superintendent des Kirchenkreises Wetzlar auch der Vorsitzende – nach Möglichkeiten gesucht, neben dem ambulanten Hospizdienst auch ein stationäres Hospiz zu errichten. Während eines Besuchs bei der anglikanischen Kirche in Colchester (Partnerstadt von Wetzlar) hatte ich das dortige Hospiz besucht und mir Informationen eingeholt. Unabhängig von uns hatte Prof. Dr. Dieter Heinrich (im August 2020 verstorben) – damals Chef der Inneren Abteilung im Klinikum Wetzlar – auch diese Idee. Er war Vorsitzender der Stiftung „Hilfe für alte Menschen in Not“ und wollte die Erträge für die Finanzierung dieses Vorhabens verwenden. Wir hörten davon und trafen uns immer wieder zusammen mit dem damaligen Geschäftsführer der Diakonie Egbert Scharpff. Bei unseren Gesprächen wurde uns schnell klar, dass wir allein den Zuschuss des Trägers nicht aufbringen können. Das Gesetz sah nämlich zu dieser Zeit vor, dass der Träger jährlich 10 % der Kosten bei 100 % Belegung aufbringen muss. Wir wollten aber die Idee nicht aufgeben und versuchten, andere Träger zu begeistern. Wir fanden sie und gründeten die gemeinnützige Hospizgesellschaft Mittelhessen. Gesellschafter waren: die Hospizdienste Lahn-Dill in Herborn, der Caritasverband, das Universitätsklinikum Gießen, der Hospizdienst Gießen, die Stiftung „Hilfe für alte Menschen in Not“ und die Diakonie an Lahn und Dill. Alle brachten ein Startkapital ein. Die Vertreter der Gesellschafter bildeten den Aufsichtsrat, Prof. Dr. Heinrich wurde zum 1. und ich zum 2. Vorsitzenden gewählt. Viele Sitzungen waren nötig, ein Haus der Königsberger Diakonie wurde gemietet und umgebaut, Zimmer eingerichtet, Schwestern und Pfleger eingestellt – ohne endgültige Zusagen des Landes und der Krankenkassen, die erst nach der Genehmigung durch die Heimaufsicht gegeben werden konnten. Unser engagierter, leider allzu früh verstorbener ehrenamtlicher Geschäftsführer Erich Koob legte uns nicht nur Zahlen vor, sondern suchte immer auch nach Finanzierungsmöglichkeiten. Auch die Benefizkonzerte von Siegfried Fietz sowie Aktionen und Spenden anderer waren und sind bis heute ein finanziell „warmer Regen“. Als wir wieder einmal Sorgen hatten, erinnerte ich an das Wort von Friedrich von Bodelschwingh (Gründer der Anstalt Bethel): „Das Geld ist schon da, nur noch nicht hier.“

In der Satzung des Hauses Emmaus – der Name erinnert daran, dass der auferstandene Christus zwei Jüngern auf dem Weg nach Emmaus begegnet ist – steht, dass die Gäste nach dem christlichen Menschenbild gepflegt werden.

Dieser kleine Rückblick zeigt, dass ich mit unserem Hospiz sehr verbunden bin. Als ich in den Ruhestand ging, bin ich aus dem Aufsichtsrat ausgeschieden, um meiner Nachfolgerin in den kirchlichen Ämtern Platz zu machen. Kurz danach wurde ich in das Kuratorium gewählt. So kann ich die Arbeit auch heute noch beratend begleiten. Ich bin dankbar, dass in unserem Hospiz von den Anfängen bis heute die fürsorgende Pflege so geschieht, wie es Cicely Saunders, die Begründerin der modernen Hospizbewegung, zusammengefasst hat: „Wir werden nicht nur alles tun, damit du in Würde, die Gott dir gegeben hat, sterben kannst, sondern dass du leben kannst, bis du stirbst.“

Das Kuratorium stellt sich vor

Jutta Schröter

Mein Name ist Jutta Schröter. Ich bin 71 Jahre alt, wurde in Moers geboren und wohne seit etwa 40 Jahren in Wetzlar.

In meiner Jugend lebte ich in Gießen, machte dort mein Abitur, das Examen zur pharmazeutischen Vorprüfung und studierte anschließend Medizin. Nach der Geburt meiner zwei Kinder arbeitete ich bis zum Ende meiner Berufstätigkeit als Apothekerassistentin.

Durch den Zonta Club Wetzlar bin ich in den Förderkreis des Hospizes Mittelhessen gekommen und 2014 als Delegierte ins Kuratorium aufgenommen worden. Seit dieser Zeit habe ich mich mit der Hospizbewegung beschäftigt und den Satz der Gründerin Cicely Sanders gelesen und verinnerlicht: „Es geht nicht darum, dem Leben mehr Tage zu geben, sondern den Tagen mehr Leben.“ Im Hospiz können schwerstkranke und sterbende Menschen Geborgenheit, liebevolle Betreuung finden und möglichst schmerzfrei die letzte Zeit ihres Lebens verbringen. Auch die Angehörigen und Freunde werden einbezogen und entlastet. Sie können jederzeit mit dem Gast ihre Zeit verbringen und auch bei ihm übernachten, wenn der Wunsch geäußert wird.

Das „Haus Emmaus“ ist ein wunderbarer und freundlicher Ort. Ich bewundere alle Personen, die sich dort einbringen, vor allem die Geschäftsführung und Leitung, die Pflegedienstleitung und alle hauptamtlichen und ehrenamtlichen Mitarbeiter. Sie ermöglichen mit viel Geduld und Liebe den Gästen ein würdevolles Leben im Sterben.

Es ist dem Zonta Club Wetzlar ein großes Anliegen mit seinen Projekten das Hospiz finanziell zu unterstützen und weitere Mitglieder für den Förderkreis zu gewinnen.
Ich bin gerne ein Mitglied des Kuratoriums.

Neue Mitarbeiter im Haus Emmaus

Monika Donges

Mein Name ist Monika Donges, ich bin 66 Jahre alt und verheiratet. Ich habe zwei erwachsene Kinder und zwei Enkelkinder. Zusammen mit meinem Mann wohne ich in Großaltenstädten.
Meine Freizeit verbringe ich am liebsten in der Natur. Mein größtes Hobby ist das Laufen. Das gibt mir ein Gefühl von Leichtigkeit, Glück und Zufriedenheit. Da ich in einer sehr schönen Gegend wohne, laufe ich viel in der freien Natur und erfreue mich an ihr. Ich bin froh und dankbar, dass mir das vergönnt ist. Auch habe ich schon zehnmal am Frankfurt Marathon teilgenommen. Weitere Hobbys von mir sind das Lesen und das Reisen mit dem Wohnmobil. Damit haben mein Mann und ich schon viele schöne Touren durch Deutschland und Europa unternommen.
Schon während meines Berufslebens als kaufmännische Angestellte habe ich mich mit dem Gedanken getragen, mich ehrenamtlich zu engagieren, wenn ich in Rente bin. Die Idee für das Haus Emmaus kam, als mein Vater an Krebs verstorben ist. Meine Schwester und ich haben ihn zusammen mit einem ambulanten Pflegeteam zu Hause betreut. Als die Schmerzen unerträglich wurden, sind wir an unsere Grenzen gestoßen. Leider kam der Gedanke für ein Hospiz zu spät und die Warteliste war zu lang.
Vorletztes Jahr nahm ich Kontakt mit dem Haus Emmaus auf und lernte als Hospitantin verschiedene Bereiche der Einrichtung kennen. Ich fühlte mich herzlich willkommen. Die gute Atmosphäre sowie der respektvolle und würdevolle Umgang mit den Gästen beeindrucken mich immer wieder tief. Ich bin froh, ein Teil dieses wundervollen Teams zu sein.

Sobika Ganeshamoorthy

mein Name ist Sobika Ganeshamoorthy, aber bitte nennt mich alle Sobi. Ich bin 25 Jahre alt und habe 2021 mein Examen zur examinierten Altenpflegerin absolviert.
Ich arbeite hier im Haus Emmaus seit Anfang dieses Jahres 2021.
Mein Weg der Pflege verlief sehr vielseitig. Zuerst war ich an der Uniklinik Düsseldorf in den unterschiedlichsten Abteilungen, unter anderem in der Onkologie. Anschließend arbeitete ich in einem Pflegeheim und danach in der ambulanten Pflege. Als ich für zwei Monate in einem Hospiz eingesetzt war, sah ich zum ersten Mal, wie würdevoll die letzte Zeit auf Erden sein kann. Ab dem Moment wusste ich, dass ich gerne zu dieser Zeit beitragen möchte.
Als ich zu euch kam, hätte ich es nie für möglich gehalten, dass ich so viele verschiedene tolle Menschen kennenlernen darf. Jeder hat mich mit offenen Armen empfangen und steht mir stets mit Rat und Tat zur Seite.
Ich selbst komme aus der hinduistischen Kultur, denn meine Eltern stammen aus Sri Lanka. Da ich hier in Deutschland geboren bin, fällt es mir nicht immer leicht, beide Kulturen unter einen Hut zu bekommen. Ich versuche sie bestmöglich zu vereinen, aber meine Heimat ist Deutschland.
Egal ob Fitness, Tennis oder andere Ballsportarten: In meiner Freizeit bin ich gerne sportlich aktiv. Den restlichen freien Tag verbringe ich mit meiner Familie oder meinen Freunden. Sie sind mir in meinem Leben am wichtigsten.
Danke, dass ihr mich in eure Hospiz-Familie aufgenommen habt. Ich fühle mich bei euch sehr wohl und freue mich jetzt schon auf die weiteren Jahre.

Neue Mitarbeiter im Haus Emmaus

Carsten Kolb

Darf ich mich Ihnen vorstellen? Mein Name ist Carsten Kolb, ich bin 45 Jahre alt und arbeite seit Anfang 2019 ehrenamtlich im allgemeinen Bereich einmal die Woche im Hospiz Haus Emmaus.
Als die Mutter meines Lebensgefährten im Dezember 2013 ins Hospiz kam, hatte ich das erste Mal Kontakt mit dem Haus Emmaus.
Ich hatte Bedenken, wie dunkel, still und schwer es beim Betreten des Hospizes sein würde. Das, was ich vorfand, war ein helles, offenes und freundliches Haus. All meine Bedenken, all meine Ängste wurden mir sofort durch den Kontakt mit einer Mitarbeiterin des Hauses genommen.
Ich sah und spürte, wie sich um uns und meine Schwiegermama liebevoll gekümmert wurde, dass trotz dieser verwirrenden, seltsamen Situation gescherzt und gelacht werden durfte.
Dass Tränen zugelassen wurden und in solch einer Situation das Normalste der Welt sind.
Das hat mich dazu bewogen, in diesem Haus ehrenamtlich zu arbeiten, weil ich genau dies weitergeben möchte. Ich möchte für die Menschen da sein.
Ich möchte in dem Moment, in dem ich da bin, dass es den Menschen etwas besser geht.
Ich kann ihnen die Sorgen, Ängste und Nöte nicht komplett nehmen, aber ich kann für sie da sein und ihnen ein Lächeln auf die Lippen zaubern – denn auch das Lachen gehört in dieses Haus wie alles andere.

Anne Storbakken

Mein Name ist Anne Storbakken und ich bin 26 Jahre alt. Ich bin ausgebildete Sozialpädagogin sowie Trauerbegleiterin und seit April dieses Jahres im Haus Emmaus angestellt. Dort gehöre ich zum Team von Charly & Lotte und unterstütze das Tageshospiz.
Aufgewachsen bin ich in Gießen, nach meinem Abitur hat es mich zum Studieren nach Köln verschlagen. Dort habe ich sechs Jahre lang gelebt und Erziehungswissenschaft an der Universität zu Köln studiert.
Bereits vor meinem Studium habe ich im Haus Emmaus in den Ferien gearbeitet und die hauswirtschaftlichen Kräfte unterstützt. Dementsprechend kenne ich das Haus Emmaus schon seit einigen Jahren und habe mich dort immer wohl gefühlt. Daher habe ich mich sehr gefreut, als die Stelle als Sozialpädagogin kurz nach Beendigung meines Studiums ausgeschrieben wurde und ich mich darauf bewerben konnte.

Inzwischen bin ich in meinem neuen Job angekommen und habe mich gut eingelebt. Ich arbeite sehr gerne mit unterschiedlichen Menschen zusammen und besonders die Unterstützung von Kindern und Jugendlichen in ihrer Trauer liegt mir sehr am Herzen.
In meiner Freizeit bin ich gerne in anderen Ländern auf Entdeckungsreise unterwegs und liebe Kochen sowie leckeres Essen. Daher muss ich ab und an eine Runde joggen gehen. Auch davon abgesehen bin ich gerne draußen in der Natur unterwegs.

Ich freue mich auf meine zukünftigen Aufgaben und die weitere Zusammenarbeit!

Neue Mitarbeiter im Haus Emmaus

Nicole Weber-Wieland

Mein Name ist Nicole Weber-Wieland. Jahrelang habe ich in der Notfallmedizin in verschiedenen Fachbereichen auf Intensivstationen und auch in der Anästhesie gearbeitet. Dies habe ich immer mit vollem Elan und ganz viel Herzblut gemacht. Irgendwann änderte sich mein Fokus. Ich wollte plötzlich MEHR als Apparatemedizin und „Leben retten um jeden Preis". Wo war die Menschlichkeit? Hatte ich sie vor lauter Vitalparametern, Laborwerten und „Rudern an Bord einer Galeere" aus den Augen verloren? Seit einigen Jahren beschäftige ich mich immer mehr mit der Seele der Menschen. Was benötigt und wünscht sich jeder Einzelne? Was treibt die Menschen an? Was hat es auf sich mit dem Anfang und dem Ende? Wie gehen Menschen außerhalb der Intensivstation von der Welt?
Diese Fragen führten mich 2018 ins Hospiz Am Hohen Tore Braunschweig. Dort habe ich sie gefunden: die Menschlichkeit und einen respektvollen Umgang mit Menschen. Leben – bis zuletzt.
Schließlich zog es mich zurück in meine alte Heimat und ich habe meinen Platz im Hospiz Haus Emmaus gefunden. Ein tolles, multiprofessionelles Team hat mich willkommen geheißen und aufgenommen. Ich freue mich sehr, dieses Team mit meiner empathischen Art und auch meiner fachlichen Kompetenz bereichern zu dürfen.

Jahreslosung 2022

Jesus Christus spricht: Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.

(Johannes 6,37)

GLOBUS APOTHEKE

Inhaber Michael Brüning
Industriestraße 2
35582 Wetzlar-Dutenhofen

☎ 06 41 - 2 35 44 • Fax 06 41 - 2 92 86
www.bruenings-apotheken.de
E-Mail: globus@bruenings-apotheken.de

Sie finden uns im Globus Handelshof.

GUTE BERATUNG - GÜNSTIGE PREISE
Für Ihr tägliches Wohlbefinden

Nutzen Sie für Vorbestellungen unsere kostenlose Servicenummer: 0800-0023544

Wir liefern Ihnen Ihre Medikamente auch gern kostenfrei nach Hause.

BRÜNINGS APOTHEKEN

mehr service.
mehr auswahl.

Bei Ihrem Fachhändler in Wetzlar.

- Lieferung frei Haus ab 39 €
- Lieferung mit eigenem Fuhrpark
- Über 27.000 Artikel vor Ort auf Lager
- Wir bilden aus

Besuchen Sie uns gerne im Fachmarkt.

papier ludwig

Papier Ludwig Großhandels GmbH & Co. KG
Industriestraße 9 | 35580 Wetzlar | Tel.: 06441 9112-0
info@palu-wetzlar.de | www.palu-wetzlar.de

JANISCH

DIENSTLEISTUNGEN

Ihr zuverlässiger Partner rund um die Gebäudereinigung

- **Unterhaltsreinigung**
- **Glas- und Fensterreinigung**
- **Grundreinigung**
- **Solarreinigung**
- **Bauendreinigung**
- **uvm.**

Janisch Dienstleistungen GmbH · Gottlieb-Daimler-Straße 6
35398 Gießen · info@janisch-dienstleistungen.de
Telefon: 0641-96610900 · Fax: 0641-96610901

DAS I-TÜPFELCHEN FÜR IHR HEIM

BEQUEM · SICHER · ENERGIESPAREND

Sie wollen den Wert Ihrer Immobilie noch steigern? Oder suchen Sie nach den richtigen Fenstern und Türen für Ihren Neubau? Bei uns finden Sie beste Qualität zum fairen Preis.

Tore **Fenster** **Rollläden**
Glasoasen **Wintergärten**
Insektenschutz
Terrassenwelten
Terrassendächer

Rufen Sie uns an:
06445-92530

Bepler
Tore
Fenster
Sonnenschutz
Rollladen+Metallbau

Seit 50 Jahren Ihr Partner rund ums Haus!

35641 Schöffengrund
Industriegebiet Schwalbach
www.rolladen-bepler.de

AF Elektrotechnik

Meisterbetrieb Alexander Fleichler

Ihr kompetenter Partner für Gebäude- und Energietechnik

- Installation aller Art
- KNX-Bus Technik
- Industrie-Elektrik
- Türkommunikations-systeme
- Netzwerktechnik

Alexander Fleichler
Elektromeister

Ludwig-Rinn-Straße 16 | D - 35633 Lahnau | Tel.: 0 64 41 - 89 70 894 | Mobil: 0 170 - 20 17 580

www.afelektrotechnik.de · info@afelektrotechnik.de

REINHARDT
Textile Sauberkeit
+ Hygiene

Kompetenz in der Textilpflege.

Ein Familienunternehmen mit einer 50jährigen Tradition.

Unsere Kunden sind Krankenhäuser
Sanatorien
Alten- und Pflegeheime
Hotel und Gastronomie

Unser Service geht von einem Waschauftrag bis zu einer Vollversorgung mit Leasingtextilien.
Bewohnerbezogene Belieferung in Altenheimen.
Leasing von Schmutzfangmatten, Wischmopps usw.
Beratung rund um eine wirtschaftliche textile Versorgung.

Der Erfolg unserer Kunden ist unsere Dienstleistung!

Wäscherei Reinhardt GmbH
Wiesenstraße 11
35586 Wetzlar-Hermannstein

Telefon (0 64 41) 3 10 25
Telefax (0 64 41) 3 54 96
info@waescherei-reinhardt.de
www.waescherei-reinhardt.de

Hauptstraße 7
35630 Ehringshausen
info@werbetechnik-jost.de
Telefon 0 64 43 - 15 51

WERBETECHNIK JOST

Werbung, so individuell wie Sie

Beratung **Werbung?**
Geschäfts- oder Privatdrucksachen · Schilder · Serialisierung · Eintrittsbänder · Werbeartikel · Briefpapier · Konzepte · Visitenkarten · Fullservice · Broschüren · Festschriften

Offsetdruck · Großformat-Digitaldruck **Druck?**
Digitaldruck · Magazine · Urkunden · Tampondruck · Folder · Siebdruck · Plakate · Bonuskarten · Fahrzeugbeschriftung · Leuchtwerbung · Aufsteller · Wertmarken · Flyer · Einladungen · Gutscheine

Textilien **Beschriftung?**
Speisekarten · Mappen · Banner · Berufskleidung · T-Shirts · Sweatshirts · Caps · Hemden · Folien · Aufkleber · Bandenwerbung

www.werbetechnik-jost.de

seit 1989

IngenieurBüro Assmann

GmbH & Co. KG

Technische GebäudeAusrüstung

- Sanitärtechnik
- Heizungstechnik
- Lüftungstechnik
- Elektrotechnik
- Labortechnik

- Analysen
- Beratung
- Planung
- Bauleitung
- Gutachten

Tel. 0 27 73/8 33-0
Fax 0 27 73/8 33-77

Bitzenstr. 11 b
35708 Haiger

info@ib-assmann.eu
www.ib-assmann.eu

Lehmenkaut 4
35584 Wetzlar-Naunheim
Fon 0 64 41 – 77 00 77 0
Fax 0 64 41 – 77 00 77 18
info@heinrich-fenster.de
www.heinrich-fenster.de

HEINRICH
Kunststofffenster und -türen

Testament, Vorsorgevollmacht, Patientenverfügung

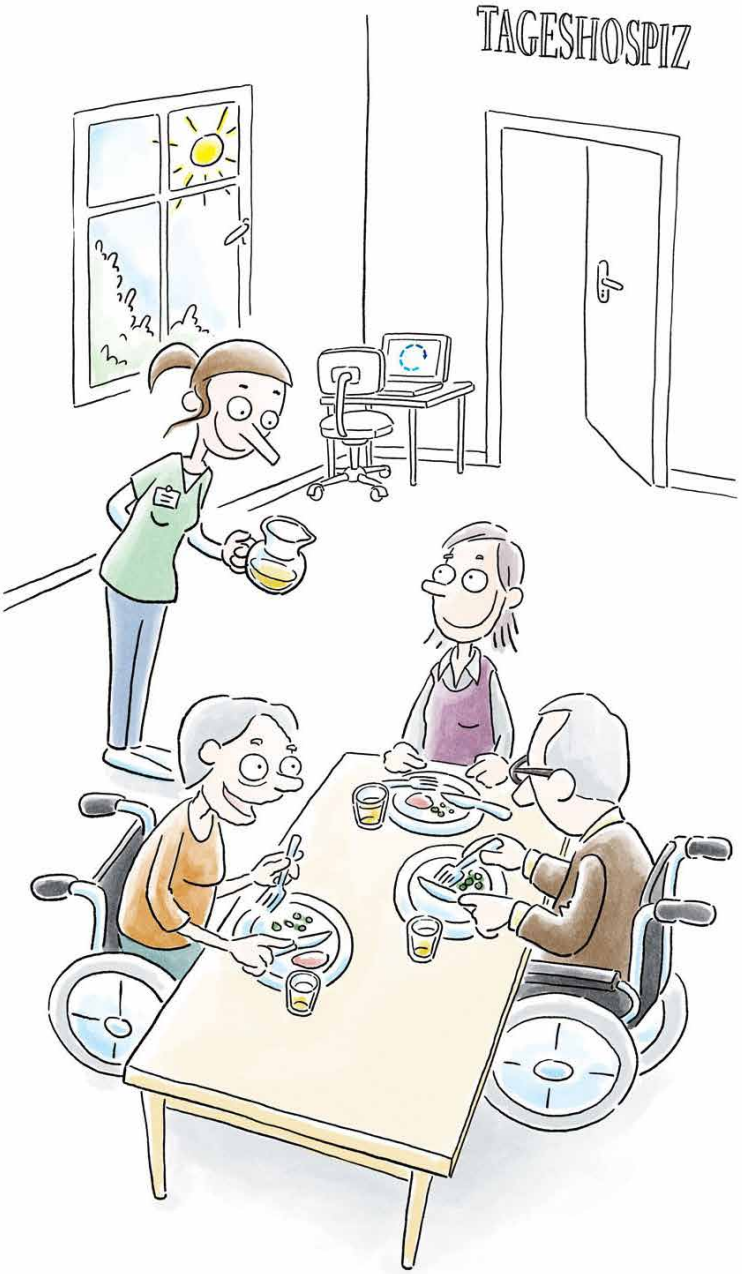
Unsere erfahrenen Rechtsanwälte, Notare und Steuerberater unterstützen Sie in allen Fragen der persönlichen Vorsorge und Absicherung.

Wir sind für Sie da

Sophienstraße 7
35576 Wetzlar
Telefon: (0)6441 8088-0
Telefax: (0)6441 8088-88

UNÜTZER
WAGNER
WERDING

SOFTWARE von Hospizen für Hospize



www.hospizware.de

CARESOFTWARE GMBH

Benjamin Schwanzer
(06073) 68 98 37

AOK
Die Gesundheitskasse.
GESUNDHEIT IN BESTEN HÄNDEN
Dafür sind wir AOK.
Mehr unter www.aok.de/hessen

KEUL UND
MÜLLER

ARCHITEKTEN

Beratung | Planung | Bauleitung

Wohnungsbau (Ein- und Mehrfamilienhäuser)
Barrierefreies Bauen
Kommunalbau: Schulen, Kitas, Sporthallen
Industrie- und Verwaltungsbau
Denkmalpflege und Altbausanierung

www.keul-mueller.de
PartG mbB

Rödel
Solms

www.konzept-handwerk.de

Eine Idee herzlicher.
Einfach besser leben.
Unser soziales Engagement macht es möglich.
Unsere günstige Energieversorgung auch.
www.enwag.de/mehr
enwag
eine Idee lebenswerter

Wer die **Seele eines Kindes** rettet, rettet eine **ganze Welt**

Trauerbegleitung von Kindern und Jugendlichen in Mittelhessen

Charly &Lotte

Trauerbegleitung

für Kinder und Jugendliche

in Mittelhessen

Kinder und Jugendliche erfahren Verluste. Unter Umständen müssen sie miterleben, dass ein geliebter Mensch in ihrer Umgebung schwer erkrankt und stirbt. Menschen die trauern dürfen und in ihrer Trauer Begleitung und Unterstützung erfahren, gehen aus dieser Situation oftmals gestärkt hervor. Im Fokus unserer Arbeit stehen trauernde Kinder und Jugendliche, sowie deren Familien und Bezugspersonen.

Wir geben Raum ...

- dafür, dass trauernde Kinder und Jugendliche, die ähnliches erlebt haben zusammen kommen.
- zu erfahren, dass Trauer viele Facetten hat und sich unterschiedlich zeigen kann.
- für Eltern oder Bezugspersonen, ihre Kinder und Jugendliche in der Trauer zu verstehen und mit ihnen neue Lebensperspektiven zu entwickeln.
- dafür, dass die allgemeine und fachliche Öffentlichkeit für das Thema Kinder- und Jugendtrauer sensibilisiert wird.

Unsere Angebote:

Für Kinder und Jugendliche:
• Beratung • Einzeltrauerbegleitung • Trauerbegleitungen in altersgerechten Gruppen

Für trauernde Eltern und Bezugspersonen:
• Beratung und Begleitung in Krisensituationen (z. B. bei einer lebensbedrohlichen Erkrankung)
• Beratung von Angehörigen • Begleitender Gesprächskreis zeitgleich zur Kindergruppe

Für beruflich Interessierte:
• Beratung und Unterstützung für Organisationen • Fortbildung

Charly&Lotte wird ausschließlich durch Spenden finanziert. – Wie können Sie helfen?

- durch eine einmalige Spende
- durch eine Mitgliedschaft im Förderkreis Hospiz Mittelhessen e.V. (50.- EUR im Jahr)
- durch Benefizveranstaltungen
- durch Einkäufe im Internet über www.gooding.de zugunsten von Charly&Lotte

Spendenkonten:
Stichwort: Charly&Lotte (Bitte auf Überweisungsträger Name und Adresse angeben.)
Volksbank Mittelhessen: IBAN: DE72 51390000 0039544709, BIC:VBMHDE5F
Sparkasse Wetzlar: IBAN: DE21 51550035 0000049999, BIC: HELADEF1WET

Haus Emmaus – Charly&Lotte
Charlotte-Bamberg-Str.14, 35578 Wetzlar
T.: 0 64 41. 209 26 77, F: 0 64 41. 209 26 66
Mail: trauerbegleitung@hospiz-mittelhessen.de
Öffnungszeiten Koordinationsbüro Charly&Lotte:
Montag: 16-18 Uhr, Dienstag u. Freitag: 9-12 Uhr, Donnerstag: 13-16 Uhr
TRÄGER: Hospiz-Mittelhessen gemeinnützige GmbH
Charlotte-Bamberg-Str.14, 35578 Wetzlar, T: 0 64 41. 209 26-0,
Mail: info@hospiz-mittelhessen.de
Weiterführende Informationen unter:
www.hospiz-mittelhessen.de

Unsere Angebote für betroffene Familien sind grundsätzlich kostenfrei

Hospiz Mittelhessen gemeinnützige GmbH

FÖRDERKREIS HOSPIZ MITTELHESSEN e.V.

Zu den Kosten im Hospiz zahlen die Kranken- und Pflegekassen Zuschüsse. Der Hospizträger muss einen Beitrag von mindestens 5 % aufbringen. Trotz umfangreicher ehrenamtlicher Arbeit ist das Hospiz zur Finanzierung des Eigenanteils auf Spenden angewiesen.

- Wir verbreiten den Hospizgedanken zusätzlich zu der finanziellen Hilfe durch Gespräche und öffentliche Veranstaltungen.
- Unterstützung der Trauerbegleitung für Kinder und Jugendliche
- Wir wollen Menschen begeistern, die als ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Spenden oder Sponsoren für das Haus tätig werden.
- Wir unterstützen die Arbeit der Ehrenamtlichen durch die Förderung einer qualifizierten Vorbereitung und Begleitung.
- Wir fördern die verantwortungsvolle Arbeit der Pflegenden durch Personal-Patenschaften. Unterstützung von Supervision, Teamtraining sowie Fort- und Weiterbildung.

Wir bitten Sie, die anspruchs- und verantwortungsvolle Arbeit im Hospiz Haus Emmaus und die Information der Öffentlichkeit nach Ihren Möglichkeiten zu unterstützen.

Was Sie tun können:
Persönliche oder Firmenmitgliedschaft (Beitrittserklärung abtrennen und am besten gleich ausfüllen und absenden).
Eine einmalige Spende auf eines der angegebenen Konten leisten.

Das Besondere: Der Staat hilft Ihnen, uns zu helfen. Alle Beiträge und Spenden sind steuerabzugsfähig. Spendenbescheinigungen werden Ihnen automatisch zugesandt.

Vielen Dank.
Der Förderkeis Hospiz Mittelhessen e.V.

Beitrittserklärung - Bestellung

Ich werde Mitglied und zahle einen Jahresbeitrag von 50 Euro bzw. _____,- Euro.

Ich zahle eine einmalige Spende von _____,- Euro auf eines der Förderkreiskonten.

Name

Straße

PLZ / Ort

Geburtsdatum Telefon

E-Mail

Ort Datum Unterschrift

Einzugsermächtigung

Ich bin widerruflich damit einverstanden, dass der Mitgliedsbeitrag in Höhe von 50,- Euro bzw. _____,- Euro jährlich von meinem nachfolgenden Konto abgebucht wird.

Kontoinhaber

Bank

BLZ

IBAN

Ort Datum Unterschrift